This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

THE

PHILOSOPHICAL LIBRARY

OF

PROFESSOR GEORGE S. MORRIS,

PROFESSOR IN THE UNIVERSITY,

1870-1889.

Presented to the University of Michigan.

Digitized by Google

838
S866np

Digitized by Google

Digitized by Google

Morris 7

DIE OPFER DER WISSENSCHAFT

ODER

DIE FOLGEN DER ANGEWANDTEN NATURPHILOSOPHIE.

DREI BÜCHER AUS DEM LEBEN DES

PROFESSOR DESENS.

MITGETHEILT

VON

ALFRED DE VALMY.

LEIPZIG, 1878.

VERLAG VON JOHANN AMBROSIUS BARTH.

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE

OPFER DER WISSENSCHAFT.

MOTTO:

Tenez, j'explique du latin, quoique jamais je ne l'aie appris; et voyant l'autre jour écrit sur une grande porte *collegium*, je devinai que cela voulait dire *collége*.

Molière. George Dandin. Act. III. Sc. 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stinde, Julius Ernst Wilhelm,

DIE

OPFER DER WISSENSCHAFT

104161

ODER

DIE FOLGEN DER ANGEWANDTEN NATURPHILOSOPHIE.

DREI BÜCHER AUS DEM LEBEN DES

PROFESSOR **DESENS.**

MITGETHEILT

VON

ALFRED DE VALMY.

LEIPZIG, 1878.

VERLAG VON JOHANN AMBROSIUS BARTH.

Digitized by Google

Autorisirte Ausgabe. Alle Rechte, auch das der Dramatisirung vorbehalten.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Wissenschaft und Leidenschaft.

Einleitende Worte. — Zwei Nationen. — Die naturwissenschaftliche Apokalypse. — Der Handwerker und die Sonnenflecke. — Die elektrische Pflanze. — Väter der Wissenschaft. — Die höchsten Ziele. — Die Opfer des Spektroskopes. — Tuez là und das Caesium. — Die Erhaltung der Kraft und das Gewissen. — Der Doktor Hugo. — Medicinische Systeme. — Die Blutkur. — Hyperkultur, Natur und Gesundheit. — Die Ratte, die Katze, der Hund. — Das vierte Opfer. — Weibliche Kannibalen. — Das zürnende Naturgesetz. — Desens und Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem. — Die Rettung der Menschheit. — Fluorescenz.

Mein Herr Leser!

Sie erhalten in nachstehenden Blättern die Lebensschicksale eines Naturphilosophen, des grossen Professor Desens. Lassen Sie mich Ihnen jedoch zuerst den Grund darlegen, weshalb ich dieselben der Oeffentlichkeit übergebe. — Mit tiefem Schmerz hat mich bisher die traurige Beobachtung erfüllt, dass mein geliebtes französisches Volk seine politischen Fähigkeiten auf Kosten des wissenschaftlichen Fortschrittes ausbildet, dass die Nation, welche den Völkern das Beispiel glänzender Königthume, erhabener Kaiserreiche und weltbeglückender Revolutionen gab, in allgemeiner wissenschaftlicher Bildung die Stufe noch nicht erreicht hat, welche das Volk der Denker, die Nation der Deutschen, bereits erkletterte. Der Sohn eines deutschen Land-

Digitized by Google

mannes, welcher den Ertrag einiger Ernten verschmerzen kann, erhält jene rapide Ausbildung, welche ihn befähigt, den Militärdienst in einem Jahre zu absolviren. Er hat die Classiker kennen gelernt, er ist vertraut geworden mit der Sprache der Griechen, er ist eingedrungen in die Lehre von den Naturgesetzen. Zurückgekehrt zu den heimathlichen Fluren, ist er im Stande, indem er mit seinen Ochsen den Acker bearbeitet, nachzudenken über Probleme der Metereologie, der Ackerchemie, der Botanik, der Geologie. Humboldt's Cosmos, der dem französischen Paysan nicht einmal dem Namen nach bekannt ist, wird in wenigen Jahren dem deutschen Bauer keine Schwierigkeiten mehr bereiten; selbst ein untergeordnetes Mitglied der Nation von Denkern wird vermöge seiner Intelligenz die sieben Siegel dieser naturwissenschaftlichen Apokalypse zu lösen im Stande sein. Zur Erreichung dieses hohen Zieles tragen viele wichtige Umstände das ihrige bei. Der Unterricht in den Schulen befreit sich immer mehr von der Beschäftigung mit den Mysterien der Religion. Die Knaben einer Dorfschule beantworten dem Fremden, der Deutschland durchreist, die Frage, mit welcher Geschwindigkeit das Licht den Raum durcheilt, indem sie die Zahl von 42,220 Meilen für die Sekunde angeben. Eine solche Kenntniss frappirt den Fremden, der es nicht wagt, weiter nach dem „Wie" dieser Erscheinung zu fragen, aus Furcht von dem Knaben des Walddorfes auf einer Lücke des Wissens betroffen zu werden. Ferner verbreiten die Zeitungen täglich eine Fülle der merkwürdigsten wissenschaftlichen Entdeckungen und unterrichten ihrerseits das erwachsene Publikum, welches an der rapiden Bildung der heutigen Jugend nicht Theil

Digitized by Google

nehmen konnte. Der Schuster, der Schneider, der Maurer hat von den Darwin'schen Theorien gehört, er weiss, dass die Sonne Flecken hat, dass es Spektroskope giebt, dass man mit Fernrohren nach den Sternen sehen kann. Er erfreut sich an der Geschichte von der zahmen Auster, welche ihrem Herrn bis in das fünfte Stockwerk eines Hauses folgte, an der Mittheilung von der Aufhebung der Schwerkraft, an der elektrischen Pflanze, in deren Nähe die Magnetnadel in Unruhe geräth. Er hat gehört, dass die Magnetnadel in Unruhe gerathen kann und versteht daher sofort den geheimnissvollen Zusammenhang zwischen der elektrischen Pflanze und dem Kompass. — Das Volk der Denker erkennt keine Heiligen mehr an, es ignorirt die Kirchenväter, es will nichts vom Dogma der Kirche wissen, denn es hat sein Dogma der Wissenschaft, die heilige Chemie, die heilige Physik, die allerheiligste Mechanik und die Väter der Wissenschaft, Darwin, Häckel, Karl Vogt und ihren Propheten Louis Büchner. Warum — so frage ich — kann die Nation der Politiker nicht auf denselben Standpunkt der allgemeinen Erkenntniss gebracht werden? Die Antwort darauf ist: sie kann es.

Es kommt nur darauf an, die Wissenschaft dem Verständniss anzupassen und schon ist ein bedeutsamer Anfang gemacht. Wer kennt nicht die unsterblichen Werke des grossen Jules Verne, in denen die Wissenschaft mit der pikanten Sauce der Phantasie auf das schmackhafteste servirt wird?

Macht die Wissenschaft pikant und das Volk wird sie mit Appetit zu sich nehmen!

Das ist das grosse Geheimniss des neunzehnten Jahrhunderts.

Digitized by Google

Die Werke des grossen Jules Verne haben jedoch leider in Deutschland eine grössere Verbreitung als in Frankreich gefunden. Man reisst sich um dieselben, denn die Zeitungen empfehlen sie als bildend und belehrend. Man dramatisirt sie, um von der Bühne herab ethnographische, physikalische, astronomische, zoologische, chemische, kulturhistorische Kenntnisse zu verbreiten.

Das ist der eine Weg zum wissenschaftlichen Fortschritt.

Den anderen hat seit einer Reihe von Jahren mein Freund Professor Desens eingeschlagen, es ist der Weg der unmittelbaren Praxis. Wer die Probleme der Wissenschaft vor den Augen der Menschen zu lösen versteht, der wirkt nicht wie ein Lehrer, sondern wie ein Prophet, der seine Sendung durch Wunder erhärtet. Mein Freund Desens war von jeher zu bescheiden, als dass er selbst in die Oeffentlichkeit zu treten den Muth besessen hätte, ich aber kenne sein Wirken, seine Ideen, sein Schaffen und unterliess es nicht, das Publikum davon zu unterrichten. Wieder war es das Volk der Denker, das sich mit Desens angelegentlichst beschäftigte. Als einzelne Abhandlungen über das Wirken meines Freundes in deutscher Sprache erschienen, fanden sie Aufnahme in Zeitungen und Journalen, indem sie von dem einen in das andere übergingen, oft sogar ohne Angabe der Quelle und ohne redaktionelle Bemerkungen, welche auf meinen Freund verdientermassen hingewiesen hätten. Die „Berliner Industrieblätter“ jedoch griffen meinen Freund Desens an, als er die Erfindung gemacht hatte, mittelst Wasserglas und hydraulischer Pressen aus der Asche verbrannter Leichen die Porträts der Verstorbenen her-

Digitized by Google

zustellen, während die „Wiener neue freie Presse", deutsche und amerikanische Zeitungen und zuletzt Dingler's polytechnisches Journal diese Erfindung ihren Lesern ohne Widerspruch übermittelten, denn sie trug die Firma Frankreichs. Die vielfache Anerkennung jedoch, welche mein Freund Desens andererseits fand, milderte seinen Schmerz und ermunterte ihn, ruhig weiter zu arbeiten.

Auf den folgenden Seiten finden Sie die Methode meines Freundes, sie stellt sich Ihnen dar, als die Einführung wissenschaftlicher Entdeckungen und Probleme in das wirkliche Leben auf dem Wege der angewandten Naturphilosophie. Sie werden fragen, ob diese Methode von Nutzen ist, ob sie dem Tyrannen der Zeit, dem Fortschritt, huldigt, ob sie nicht gar Schaden anzurichten im Stande sei? Sie werden erfahren, dass die Wissenschaft unter Umständen ein Gift sein kann, das jedoch nur diejenigen beschädigt, welche ihr ungenügend vorbereitet nahen. Die Hohenpriester durften, da sie Eingeweihte waren, ungefährdet an die mit Elektricität gefüllte Bundeslade der Israeliten herantreten, der Nichtwissende dagegen wurde erschlagen, weil er nicht mit den Vorsichtsmassregeln vertraut war, welche die genaue Kenntniss der Eigenschaften dieser Naturkraft den Priestern gelehrt hatte. So auch verhält es sich mit der Methode meines Freundes Desens. Der allgemeinen Strömung folgend, detaillirte er die Wissenschaft und gab die einzelnen Stücke willig jedem hin, der die Hände darnach ausstreckte. Der Empfänger dieser Bruchtheile musste wissen, was er mit denselben zu thun hatte. Ein Messerschmied verfertigt Messer, es ist nicht seine Schuld, wenn dieselben einem Kinde in

Digitized by Google

die Hand gegeben werden und ein Unglück daraus entsteht. Diese Worte muss ich voranschicken, damit das Streben meines Freundes in keiner Weise missverstanden werden kann, damit niemand ihm die traurigen Schicksale zur Last legt, welchen die Opfer der Wissenschaft anheimfielen.

Das Projekt des Professor Desens ist ein weltumfassendes, es strebt den höchsten Zielen zu, es ist der Flug des Icarus zur Sonne. Sie werden aus den folgenden Blättern sehen, wie mein Freund durch die Verhältnisse, durch die ehernen Naturgesetze gezwungen wurde, immer mehr hervorzutreten, immer energischer in die Speichen des rollenden Rades der Natur einzugreifen. Sie werden die drei grossen Perioden seiner Thätigkeit nachzufühlen im Stande sein. Anfangs wollte er nur das Individuum beglücken, dann sein Vaterland, dann die ganze Welt — er differenzirte sich selbst und die Wissenschaft in aufsteigender Linie. Möge der grosse Mann Ihre vollen Sympathien erwerben, möge der Same, den er gesäet, fröhlich aufgehen, möge das Blut, welches floss und die Leben, welche endeten, der Wissenschaft zu Gute kommen, deren redlichster Anhänger Desens von jeher gewesen ist.

Alfred de Valmy.

Digitized by Google

Wer war Desens, wo war Desens, wer kannte Desens?

Niemand. —

Das heisst, die Welt kannte ihn nicht, das grosse Publikum, die Männer, die Frauen, die Kinder, hatten keine Ahnung von seiner Existenz, seinem Studium, seinen Ideen. Und wer von der Welt nicht gekannt wird, der ist überhaupt nicht vorhanden, ebensowenig wie ein Fisch, der tausend Meter tief mitten im Ocean sich aufhält. Man fange ihn jedoch, man bringe ihn auf den Markt und er ist da.

Desens lebte ausschliesslich der Naturwissenschaft und der Naturphilosophie des neunzehnten Jahrhunderts, nur einige wenige Schüler um sich sammelnd, zu denen ich zu gehören die Ehre habe und denen auch Herr von Saussayes angehörte. Die Schicksale dieses Herrn waren es, welche die öffentliche Aufmerksamkeit zuerst auf den grossen Professor hinlenkten, ihn der Welt übergaben, der er von nun an angehörte. Er wurde entdeckt und für die Welt gefangen, wie jener Fisch, durch:

die Opfer der Spektral-Analyse.

Herr v. Saussayes — ein Mann in den ersten der Dreissiger — verheirathete sich vor einigen Jahren mit Helene v. Plofand, einer jungen Dame von ausserordentlicher Schönheit. Fräulein v. Plofand hatte ihre

Digitized by Google

Erziehung im Kloster genossen; sie trat in die Welt, um zu entzücken und entzückt zu werden. Die Gesellschaften, die Fahrten, die Oper, die Theater, genug alle die berauschenden Vergnügungen der Welt Paris, welche in der grossen Welt das ist, was die Sonne für das Planetensystem, und in der Geschichte das ist, was der Pharus im Meere: alle diese ungewohnten Eindrücke mussten auf Helene v. Plofand von ausserordentlicher Wirkung sein. Man sah sie im Theater, man fragte: Wer ist diese Schönheit? Im Bois de Boulogne umschwärmten kühne Reiter den Wagen, der das Glück hatte, Helene v. Plofand zu führen; man huldigte ihr in den Soiréen. Sie war die Heldin des Tages, die Königin der Feste, das Wunder der Gesellschaft.

Unter den vielen Bewerbern befanden sich zwei Kavaliere, welche vor ihren Augen Gnade fanden: der eine war Herr v. Fleaupaille, ein Officier der Garde, der zweite Herr v. Saussayes; beide bildeten einen deutlichen Gegensatz zu einander. Während Herr v. Fleaupaille in seinen Bewegungen lebhaft war, in dem Feuer seiner Augen die Leidenschaft verrieth, welche sein Innerstes verzehrte und den Ruf eines Attila trug auf dem Feldzug der Liebe, erschien Herr v. Saussayes wie ein Philosoph. Seine stets untadelhafte Kleidung mied sorgfältig alles, was auffallen konnte. Ueber seinen schönen männlichen Zügen lag ein schwermüthiger Ernst ausgebreitet; sein Gespräch verrieth den Denker, den Freund der Wissenschaft. Wenn man das Recht hatte, Herrn v. Fleaupaille einen Don Juan zu nennen, so musste Herr v. Saussayes als steinerner Gast gelten, denn keine Dame konnte sich rühmen, ihn zu ihren Füssen gesehen zu haben.

Digitized by Google

Dies waren die bevorzugten Nebenbuhler. Herr v. Saussayes trug jedoch den Sieg davon; seine 67,000 Francs Renten und das glänzend eingerichtete Hotel in der Rue d'Orleans St. Marcel waren wichtige Momente, welche die Eltern Helenens nicht ausser Acht liessen und welche nicht minder auf die Entscheidung der jungen Dame einwirkten.

Seltsamerweise äusserte Herr v. Fleaupaille weder ein Ungehaltensein über seine Niederlage, noch eine Misstimmung gegen den glücklichen Sieger. Er suchte im Gegentheil die Freundschaft des Herrn v. Saussayes, welche dieser ihm um so lieber gewährte, als er hierin einen edlen Charakterzug des besiegten Nebenbuhlers zu erblicken glaubte.

Die Hochzeit wurde in glänzender Pracht gefeiert; die Kirche Saint-Jean-Baptiste konnte kaum die Menge der geladenen Gäste und der Neugierigen fassen, welche gekommen waren, der feierlichen Handlung beizuwohnen. Ein Ausruf des Entzückens ging durch die Versammlung, als Fräul. Helene v. Plofand, in weissen Sammet gekleidet, umwallt von einem Spitzenschleier, der siebzehntausend Francs gekostet hatte, an der Seite des stattlichen Bräutigams vor den Altar trat, auf dem Blumen und strahlende Kerzen wie die Apotheose einer Feerie erglänzten. Man schrieb in allen Journalen über dies Fest, welches noch lange das Gespräch nicht nur der ersten Zirkel, sondern der ganzen Stadt bildete.

Herr und Frau v. Saussayes begaben sich nach der Hochzeit auf die Reise, als deren Ziel Neapel ausersehen war, und machten den Flitterwochen erst dann ein Ende, als die Saison in Paris bereits ihren Anfang genommen hatte. Frau von Saussayes gefiel noch

Digitized by Google

mehr, als Fräulein von Plofand, sie entzückte, bezauberte, riss hin.

Ein fast täglicher Besucher des Hotels Saussayes war Herr von Fleaupaille, der Freund des Herrn des Hauses und, wie man sich sehr bald zuflüsterte, der Freund der Frau von Saussayes.

Herr v. Saussayes hatte zu lange im Auslande gelebt und war zu sehr ein Verehrer der Wissenschaften, als dass er die Sitten der grossen Welt, welche ihre Erweiterungen unter dem Regime des Dritten der Napoleoniden gefunden, vollständig begriffen hätte. Er war daher wirklich überrascht, als das Gerücht, welches die Namen der Frau von Saussayes und des Herrn von Fleaupaille in einem Athemzuge nannte, zu ihm drang; er war aber wieder so sehr Weltmann, dass er sich beherrschte, und schwieg.

Er wollte nicht den Ruf seiner Gattin befleckt wissen, da sie den Namen Saussayes trug, er suchte jeden Eklat zu vermeiden, um nicht der Saison ein interessantes Thema für die Unterhaltungen in den Salons zu liefern. Dagegen reifte ein Plan in seinem Innern, zu dessen Ausführung nur die Wissenschaft ihm dienen konnte.

Er wusste bestimmt, dass in seinem Hause Herr v. Fleaupaille es nicht wagte, sich seiner Gattin vertraulich zu nähern. Aber konnte sie nicht dem Beispiele so vieler ihrer Freundinnen folgen und die Zeit benutzen, welche für die Promenade bestimmt war, um ihren Geliebten zu sehen und zu sprechen? Wie, wenn er einen Beobachtungsposten in die Nähe des Hauses stellte, in welchem Herr v. Fleaupaille wohnte?

Er hatte nicht den Muth, sich einem Indiscreten

Digitized by Google

anzuvertrauen, ihn zum Mitwisser seines Geheimnisses zu machen. Woher aber den Beweis der Wahrheit nehmen?

Herr von Saussayes, der der Wissenschaft Geschmack abgewonnen hatte, war mit dem Professor Desens auf das engste befreundet geworden und hatte sich durch diesen in der fast wunderbar erscheinenden Wissenschaft der Spektral-Analyse unterweisen lassen. An diesen seinen Freund wandte er sich, ohne jedoch seine Verhältnisse klar darzulegen. Es war ihm genug, zu erfahren, dass der zwanzigtausendste Theil eines Milligramms Caesium sich spektralogisch nachweisen lässt und dass dies Metall in seinen chemischen Verbindungen vom lebenden Organismus resorbirt wird. Dies genügte ihm vollständig.

Er wusste, dass Frau v. Saussayes überzuckerte Früchte liebte, dass sie ferner Vorliebe für den Wein von Alicante hatte; er wusste es, denn auf der hochzeitlichen Reise hatte sie oft nach diesen Erquickungen verlangt, wenn das Uebermass des Glückes ermattend auf ihr Nervensystem zu wirken drohte.

Die Kenntniss dieser Umstände reichte hin, einen Plan zu ersinnen, dem selbst Desens vom wissenschaftlichen Standpunkte aus seine Achtung nicht versagen konnte. Hätte Desens jedoch das Ende vorausgesehen, wer weiss, ob er Herrn v. Saussayes überhaupt je in die Wissenschaft eingeführt haben würde?

Mit grossem Geschick wusste Herr v. Saussayes Herrn v. Fleaupaille ein Geschenk von überzuckerten Früchten und Alicante-Wein zu machen, so dass Herr v. Fleaupaille keinerlei Argwohn schöpfen konnte. Die Früchte aber waren ebenso wie der Wein mit jenem

Digitized by Google

seltsamen Stoffe versetzt, der in der Natur höchst sparsam gefunden wird und sich im Farbenbilde des Spektral-Apparates durch zwei charakteristische blaue Linien zu erkennen giebt, mit jenem Stoffe, den die Chemiker Caesium nennen.

Das Auge der Eifersucht sieht scharf. An einem Tage glaubte Herr v. Saussayes die Vermuthung hegen zu dürfen, dass der Visite, welche der Modistin gelten sollte, ein anderer Zweck als der vorgegebene zu Grunde läge. Er begab sich deshalb vor dem Diner in das Boudoir der Frau v. Saussayes mit der Absicht, sei es durch Kälte, sei es durch eine bittere Bemerkung, ihren Augen eine Thräne auszupressen. Dieser Thräne bedurfte er zur Erlangung der Wahrheit, denn in der Thräne musste sich so viel Caesium befinden, als zum Nachweis in dem geheimnissvollen Apparate der Prismen genügte, sobald sie von den Früchten gegessen und von dem Weine getrunken.

Es fand sich diese Gelegenheit. Frau von Saussayes wünschte einen Schmuck von Türkisen; Herr v. Saussayes schlug ihr die Bitte ab; zum ersten Male verweigerte er ihr die Erfüllung eines Wunsches.

Frau v. Saussayes griff zu dem nicht ungewöhnlichen Mittel der Frauen — sie weinte.

„Geben Sie mir das Taschentuch, welches Ihre Thränen netzten, Madame," sagte Herr v. Saussayes, „und Ihr Wunsch soll erfüllt werden!"

„Dass ich Sie erst durch Thränen rühren musste," entgegnete Frau v. Saussayes mit einem zärtlichen Lächeln und reichte ihm das Tuch.

„Ich danke Ihnen, Madame," erwiderte er. „Hoffen wir, dass Sie diese Thränen nie bereuen."

Digitized by Google

„Der Schmuck wird mich stets an die Güte des Herrn v. Saussayes erinnern," war die Antwort.

Herr v. Saussayes verliess das Boudoir seiner Gemahlin und begab sich in sein Studirzimmer, welches mit den zur Ausübung der Chemie nöthigen Instrumenten und Präparaten versehen war.

Er schloss sich ein.

Mit kalter Ruhe ordnete er den Tiegel aus kostbarem Platinametall, in welchem er das Taschentuch über der Flamme des Hydrogens in wenigen Minuten zu Asche verbrannte. Dann richtete er den Spektral-Apparat, brachte eine Spur der Asche auf einen Draht und hielt ihn in die Flamme. Die Flamme färbte sich und flackerte auf. Er wagte es kaum, durch das Okular des Apparates zu blicken, dessen Linsen aus sibirischem Bergkrystall geschliffen waren. Er starrte auf die Flamme, welche ihm sein Schicksal verkünden sollte, er blickte auf den glühenden Draht, von dem eine fahlgelbe Lichtsäule aufstieg. Er schauderte. Dann blickte er hinein — — — mit einem Schrei fuhr er zurück, als habe der Zahn einer Natter ihn getroffen — er hatte die beiden blauen Linien gesehen.

Als er sich gefasst hatte, wiederholte er das Experiment mit ruhigerem Blute. Dasselbe Resultat; wieder erschienen die beiden unverkennbaren Linien des Caesiums.

Er löschte die Flamme. Dann nahm er eine Schachtel mit überzuckerten Früchten, träufelte wenige Tropfen einer Flüssigkeit darauf, die er aus einem verborgenen Fache nahm, und begab sich zum Diner.

Als Gast befand sich nur Herr v. Fleaupaille im Hotel Saussayes. Ausser ihm und dem Diener war kein Fremder zugegen.

Digitized by Google

Das Diner verlief bis zum Dessert ohne Störung. Dann sagte Herr v. Saussayes, indem er dem Diener einen Wink gab: „Madame, ich habe für eine Ueberraschung gesorgt.“ In demselben Augenblick bot der Diener die überzuckerten Früchte. Als Frau v. Saussayes nehmen wollte, sagte Herr v. Saussayes mit scharfer Betonung: „Nehmen Sie, Madame, obwohl Sie heute schon einmal überzuckerte Früchte nahmen.“

Frau v. Saussayes erbleichte.

„Nehmen Sie,“ bat er dringlich, „ich weiss, Sie lieben dieselben.“

Frau v. Saussayes nahm zitternd eine kandirte Erdbeere.

„Essen Sie, Madame.“

Frau v. Saussayes ass.

„Auch Sie, Herr v. Fleaupaille, werden kosten,“ rief Herr v. Saussayes.

Herr v. Fleaupaille nahm und ass.

„Und nun kommt die Reihe an mich!“ rief Herr v. Saussayes laut und nahm eine Frucht. „Ein Glas Alicante-Wein, Jean!“

Der Diener brachte das Verlangte.

„Trinken Sie, trinken Sie, Madame. Diesen Wein kredenzt Ihnen nicht der Liebhaber, sondern der beleidigte Gatte. Madame, Ihre Thränen haben Sie verrathen.“

„Mein Herr!“ rief Herr v. Fleaupaille, „Sie beleidigen Madame!“

„Und Sie beleidigten mich!“

Herr v. Fleaupaille erhob sich: „Mein Herr, bestimmen Sie Zeit und Ort.“

„Hier in diesem Salon,“ war die Antwort. „Nie-

Digitized by Google

mand wird den Saal verlassen. Die Früchte sind mit dem feinsten indischen Gifte getränkt. „Wir verlassen zusammen das Dasein voller Schmach."

Mit einem lauten Aufschrei brach Frau v. Saussayes zusammen. „Erbarmen!" rief sie. „Verzeihung, Verzeihung! Rette mein Leben! Einen Arzt!"

Der Diener wollte sich entfernen. Herr v. Saussayes aber sprang auf, verschloss die Thür und warf den Schlüssel aus dem Fenster. „Jede Hilfe ist vergebens. Das indische Gift kennt ebensowenig ein Gegengift, Madame, als die Schmach sich abwaschen lässt, die Sie mir angethan."

„Gnade! Gnade!" rief Frau v. Saussayes. „Ja, ich bin schuldig. Verzeihe mir, rette mein Leben."

„Zu spät," antwortete Herr v. Saussayes, und deutete auf Herrn von Fleaupaille, der bereits mit dem Tode ringend auf dem Boden in Krämpfen lag. Bald auch erfasste das Gift die beiden anderen. Schrecklich war das Sterben. Nur mit Mühe konnte der Diener sich später vor Gericht die Einzelheiten erinnern, da ihn noch an demselben Tage ein heftiges Nervenfieber erfasste, das seinen Geist mit der Nacht des Wahnsinns umdüsterte.

— — — — — — — — — — —

Nur ein Mensch auf Erden konnte Auskunft über dieses Familiendrama geben, das, wie wir hören, für die Bühne bearbeitet werden soll. Dieser eine war Professor Desens. Er hatte dem unglücklichen Manne das verrätherische Caesium in der Gestalt des Chlorides gegeben, er hatte ihn in dem Gebrauch des Spektroskopes unterrichtet, er allein war — wie er sich anklagte —

Digitized by Google

der Urheber dieses Unglücks. Er bat mich, seinen Freund Alfred de Valmy, den Vorfall zu veröffentlichen, um die Meinung des Publikums in dieser Angelegenheit zu prüfen. Das Publikum sprach ihn frei und schob alle Schuld auf Herrn v. Fleaupaille, der Herrn von Saussayes durch seinen Verrath gezwungen hatte, mit dem Spektroskop das fürchterliche, aber gerechte „*tuez là*“ zu vereinigen.

Trotz dieses Wahrspruches der öffentlichen Meinung verfiel Professor Desens jedoch in tiefe Schwermuth. Die drei Leben, welche der Spektral-Analyse zum Opfer gefallen waren, konnten nicht wieder ins Dasein zurückgerufen werden und lasteten schwer auf seinem eben so grossen, wie feinfühlenden Gewissen. Er bereute, er büsste — und ersann einen Ausweg, um durch die Wissenschaft zu sühnen, was durch die Wissenschaft verbrochen worden war.

„Was todt ist, bleibt todt!“ sagte sich Desens, „die Summe der Jahre, welche die Gemordeten hätten noch leben können, wenn die blauen Linien des Caesiums nicht ihre Lebenslinie abgeschnitten hätten, würde rund gerechnet hundertundzwanzig Jahre betragen haben. Wenn nun,“ kalkulirte Desens weiter, „wenn es mir nun gelingt, kranken, schwachen Menschen, denen ein naher Tod gewiss ist, das Leben zu verlängern, so bin ich quitt, sobald die Gesammtsumme conservirter Lebensjahre jene Zahl erreicht. Was darüber geht, wird mir gut geschrieben von dem grossen Naturgesetz, das wir die Erhaltung der Kraft nennen. Die Naturgesetze bestrafen den Menschen; sobald er sie verletzt, rächen sie sich mit weniger Langmuth, als der Gott Israels, sie werden daher auch verzeihen, wenn es

Digitized by Google

gelingt, ihnen in jeder Beziehung gerecht zu werden. Der Stoff, aus dem alles besteht, und die Kraft, welche dem Stoffe inne wohnt, sind der Jehova des Gebildeten.“ Desens brachte ihm ein Sühnopfer und suchte sowohl das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, als sein Gewissen zu beruhigen.

Er theilte mir, seinem Freunde, seine Ideen über diesen Gegenstand mit. Ich bewunderte ihn, ich stürzte ihm zu Füssen. „Apostel der Religion der Wissenschaft!“ rief ich aus. „Glücklich jeder, der dein Walten zu erkennen vermag!“

Desens bot mir die Ehre an, seine Ideen zu verwirklichen, ich aber lehnte, wenn auch mit blutendem Herzen, ab. „Wer soll dein Evangelist sein, grosser Mann?“ fragte ich, „wer soll deine Grösse, dein Schaffen, deine Bedeutung der Welt verkünden, wenn ich mich zurückziehe und statt der Feder die Lanzette zur Hand nehme?“ Desens gab mir Recht. — Wir suchten daher einen Mann, der sich zur Ausführung der neuen Ideen eignete — und wir fanden ihn.

Alfons Hugo hiess der junge Mann, seines Zeichens ein Mediciner, der sogleich die Tragweite der Theorien des Prof. Desens begriff. Genial wie sein Namensvetter, der berühmte Victor Hugo, erweiterte er in der Praxis sofort den grossen Gedanken, der darin bestand, den Patienten, den Halbsterbenden, den Leidenden aller Art, das warme Blut frisch getödteter Thiere als Getränk zu verabreichen. Die magnetische Lebenskraft, welche dem noch warmen Blute innewohnt, der erwärmende Hauch dieser Lebensflüssigkeit, welchen nachzuweisen selbst dem geschicktesten Chemiker unmöglich ist, dessen Dasein sich jedoch in der wunder-

Digitized by Google

baren Wirkung auf den geschwächten Organismus ausweist, war das eigentliche Heilmittel, das Desens mit seinem wissenschaftlichen Instinkt erkannt hatte. Wenn auch schon früher der Genuss des warmen Blutes empfohlen wurde, wenn auch die Transfusion bereits mit Glück ausgeführt worden, so brachte jedoch Desens zuerst Methode in dieses Verfahren, indem er mit der Sicherheit eines Homöopathen stets eine der Constitution des Patienten und eine der Krankheit entsprechende Blutsorte für die Kur auswählte. Man sieht hieraus die Genialität, welche diesem System der Therapie innewohnt. Es vereinigt die Wahrheiten der Homöopathie, der Naturverfahren, der Natur selbst. Schroth suchte das Heil in alten Semmeln, Priessnitz im Wasser, Banting im Fleisch, Baunscheidt in der Entzündung, welche durch künstliche Mückenstiche hervorgebracht wird, Ernst Mahner in dem Eise, Hoff in dem Malz, Goldberger in der Elektricität, die Benediktiner in der Chartreuse, Desens aber fand es — im Blut. —

Es war vor der Belagerung der Stadt Paris durch den Feind, als die Heilanstalt des Herrn Alfons Hugo in der höchsten Blüte stand. Die Erfolge waren kolossal und brachten Desens Ruhm, Hugo ein Vermögen und den Zeitungen Dankes-Annoncen mit den schwungvoll stilisirten Exclamationen der Geheilten. Es war eine Zeit des Glückes und der Freude, Desens empfand, dass das Gesetz von der Erhaltung der Kraft ihm schützend und segensreich zur Seite stand. — Aber auf wie lange?

Ich bitte Sie nun, mir im Geiste zu folgen und die Heilanstalt des Herrn Hugo zu inspiciren, damit Sie

Digitized by Google

die Bedeutung derselben erkennen; folgen Sie mir zu dem Etablissement, in welchem

die Blutkur

ausgeübt wird.

Zunächst betreten wir den Hofraum. Zu beiden Seiten desselben erstrecken sich architectonisch einfach gehaltene Gebäude mit ernster, wissenschaftlicher Physiognomie — wenn es überhaupt vergönnt sein darf, von der Physiognomie der Architectur zu reden — es sind dies die ausgezeichnet ventilirten Stallräume für die Thiere, deren Blut den Patienten Genesung geben soll. Hier finden sich die edelsten Racen der Alpenkühe, deren Blut reich an dem erfrischenden Aroma der Alpenluft ist; andalusische Renner fressen den köstlichsten Hafer aus marmornen Krippen, Gebirgsziegen werden mit den gewohnten Kräutern genährt, welche von einem Tyroler in einem grossen Garten zu diesem Zwecke gebaut werden. Hirsche, Rehe, Antilopen, Hasen, Kaninchen, Geflügel aller Art, Tauben, Perlhühner, Bekassinen erfüllen die grossen Volièren mit ihrem Geschrei, als wenn sie ahnten, dass sie ihr Leben dem blutgierigsten Geschöpfe, dem Menschen, und zumal den Patienten des Herrn Alfons Hugo geben müssten.

Man sieht, dass diese Einrichtungen nicht allein enorme Summen in der Anlage verschlungen haben, sondern dass die Tageskosten nicht minder bedeutend sind. Aus diesem Grunde sind die Kuren, wie nicht anders zu erwarten, sehr theuer, und nur vornehme Damen können Gebrauch von denselben machen. Herr Hugo kurirt überhaupt nur die Damen.

Das Innere der Heilanstalt ist mit theils fürstlichem Luxus ausgestattet, theils jedoch entsprechen die Säle

Digitized by Google

ihren ernsten Zwecken und lassen die praktische Bedeutung in den Vordergrund treten.

Das Entreezimmer gleicht einem aristokratischen Salon. Nirgendwo bemerkt das Auge eine Ueberladung, und dennoch sind alle die tausend Kleinigkeiten vorhanden, die der Gesellschaft unentbehrlich geworden sind.

Um 11 Uhr Morgens werden die Säle geöffnet, die Patienten stellen sich ein und nehmen Platz auf den Fauteuils. Zeitschriften, Photographien, Bücher und Kupferstiche helfen die Zeit bis zum Eintritt des Doctors verkürzen.

Um 12 Uhr tritt Herr Hugo ein. Er begrüsst die Anwesenden mit den ausgesuchten Manieren eines Weltmannes, erkundigt sich gesprächsweise nach dem Befinden und lässt fast den Arzt vergessen. Die Krankengeschichte dieser Patienten ist dem Doctor längst bekannt, denn erst nach einem genauen Examen wird der Eintritt in das gemeinschaftliche Versammlungszimmer gewährt.

„In einer halben Stunde ist alles bereit," sagt der Doctor.

Die Augen der Damen leuchten tief, ihre Blicke beleben sich, in ihren Zügen malt sich die Hoffnung.

Der Arzt entfernt sich, nachdem er ihnen allen Ruhe und Heiterkeit des Geistes empfohlen hat.

Sein Weg führt ihn in eine sogenannte Einzelzelle. Hier wartet eine Dame auf ihn, die an Melancholie leidet. Kaum giebt sie dem Arzte Antwort auf die liebreichen Fragen; ihren schönen Augen entströmen Thränen.

Auf einen Druck auf den elektrischen Haustelegraphen treten zwei gallonirte Bedienten ein, welche ein

Digitized by Google

eigenthümlich geformtes Gestell bringen, das fast einem complicirten orthopädischen Apparate gleicht. Von Schrauben und Klammern festgehalten, ruht in diesem Gestell das vergnügteste Thier der Schöpfung — ein Affe. Seine Augen sind mit einer weissen Kappe bedeckt, damit die Vorbereitungen ihm keine Furcht einjagen und das Blut nicht alterirt wird.

Die Diener rollen hierauf den Stuhl, auf welchem die Dame ruht, dicht vor die Maschine und entfernen sich dann. Der Arzt legt ein weites Leinentuch über die Brust und Schultern der Dame und bittet sie, genau seinen Befehlen zu folgen.

Hierauf deutet er auf die Brust des gefesselten Affen, wo an einer Stelle die Haare mit einem Rasirmesser entfernt wurden.

Dann nimmt er ein eigenthümlich geformtes blitzendes Instrument und stösst es dem Thiere in die Brust — in demselben Moment drückt die Dame ihren Mund auf die Wunde und schlürft das hervorquellende heisse Blut des Affen, dem die Klammern der Maschine selbst die geringsten Todeszuckungen verwehren.

„Es geht heute bedeutend besser, als das erste Mal," sagt der Arzt; „nur wenige Tropfen Blut sind verloren."

Die Dame antwortet nicht, sie trinkt das flüssige Leben; sie presst ihre Lippen an die Brust des sterbenden Thieres, sie sieht und hört nicht — sie trinkt Blut.

Erst nach geraumer Zeit wendet sie sich mit einem leichten Schauder von dem Quell des Blutes. In demselben Augenblick wirft der Arzt ein dunkles Tuch über die Maschine, welche auf ein Zeichen wieder von den Dienern entfernt wird.

Digitized by Google

Sie fühlt, wie das Opfer erkaltet und schreckt zurück vor der Nähe des Todes.

Der Arzt nahm das leinene Tuch fort, welches mit Blut bespritzt war, und liess eine Zofe eintreten, welche erwärmtes Rosenwasser in einer silbernen Schale brachte. Dieses Erfrischungsmittel diente zum Reinigen des Antlitzes.

„Fühlen Sie sich besser?“ fragte der Arzt.

„Ich bin heiterer,“ antwortete die Dame und ein leichtes Lächeln umspielte ihren Mund, man sah, wie das heitere Blut des Affen ihr verdüstertes Gemüth umstimmte.

„Ach, Doctor,“ sagte sie, „ich habe lange, lange nicht gelächelt. Es ist die Hoffnung auf Genesung, welche mich froh stimmt.“

„Noch neun Sitzungen und Sie werden sein wie früher,“ sagte der Arzt. „Ihr Wagen wartet; auf einer Spazierfahrt durch die Champs Elysées werden Sonnenschein und milde Luft die Kur unterstützen.“

Er geleitete die Dame bis auf den Corridor, wo ihr eigener Diener sie in Empfang nahm.

Aus einer anderen Einzelzelle erscholl ein gellender Schrei. Es war der laute Accent innerer Glut, wie der Doctor sagte. „Schon sind alle Heilmethoden vergebens angewandt, hier aber wird sie genesen — eine bildschöne, heissblütige Creolin. Mein Assistenzarzt behandelt sie mit dem frischen Blute schwarzer Wasserschlangen. Später erhält sie das Blut von lebendigen Schneeeulen. Wir blickten durch das Beobachtungsfenster. Auf einer Chaiselongue lag, — hingegossen wie Cleopatra, — eine wunderbare Frauenschönheit. In ihrer Rechten wand

Digitized by Google

sich in Todeskrümmungen der kopflose Körper einer schwarzen Schlange, deren Blut sie gierig einsog. Der Assistenzarzt bereitete eine zweite Schlange zu gleichem Zwecke vor.

Wir gelangten jetzt in ein grosses Gemach, das fast dem Innern eines egyptischen Tempels glich. Mit Hieroglyphen bedeckte Säulen trugen die Decke, welche mit dem Bildniss der Isis, des Aesculap und der Hygeia geschmückt war. Ein einfallendes Licht erhellte das grosse Gemach mit rosenfarbenem Schein. In der Mitte befand sich ein eigenthümlicher Tisch aus Marmor in der Form eines Altars. Um diesen Tisch lief eine Rinne, die mit kleinen Ausgüssen versehen war, welche die Gestalt zweier zum Kusse bereiten Lippen besassen.

Der Altar wurde durch ein unterirdisches Feuer schwach erwärmt.

Der Doctor wies mir ausserhalb des Gemaches einen Platz an, von dem ich ungesehen das Ganze überblicken konnte.

Die Damen, welche ich vorhin im Gesellschaftszimmer gesehen, traten ein. Sie waren sämmtlich in lange weisse Gewänder gehüllt, ähnlich wie wir die Druidenpriesterinnen in der Norma zu sehen gewohnt sind.

Nun öffnete sich eine grosse Thür im Hintergrunde des Zimmers, und hereingeführt wurde von zwei kräftigen Männern in der kleidsamen Tracht der Andalusier ein stolzer Schimmelhengst, der von dem rosigen Licht übergossen fast überirdisch erschien.

Das feurige Thier wurde auf den Altar geführt, eine bisher verborgene eiserne Maschine zwang es zum ruhigen Verweilen auf dem Opferstein.

Digitized by Google

Auf ein Zeichen des Doctors knieten die Damen vor den mundförmigen Ausgüssen der Rinne, und mit Blitzesschnelle stiess einer der Andalusier dem edlen Geschöpf eine haarscharfe Klinge in die Brust. Das Ross wieherte laut auf und wollte sich befreien, allein es wurde von den Banden der eisernen Maschine gehalten.

In breitem Strome stürzte das Blut auf den Altar und ergoss sich in die erwähnte Rinne und in die Ausgüsse, aus denen die Damen das Blut in sich sogen.

Eine Todtenstille war eingetreten, man hörte nur das Rauschen des herabstürzenden Blutes, man sah die Todeszuckungen des Pferdes und die rasende Gier, mit der die Patienten das rothe Nass in sich aufnahmen.

Dieser Anblick hatte für mich etwas dämonisches, beklommen wandte ich mich an den Doctor und fragte: „Haben die Damen im allgemeinen so starke Nerven, dass sie diese Kur nicht allein ertragen, sondern sogar lieb gewinnen?“

Mit einem feinen Lächeln erwiderte der Arzt: „Blutdurst ist jedem Menschen eigen, seine Abstammung vom Thiere stellt diese Behauptung wissenschaftlich fest. Die Civilisation drängt die Naturtriebe und mit ihnen auch den Blutdurst zurück und da es ferner die Civilisation ist, die Hyperkultur, der die heutige Generation die meisten Krankheiten verdankt, so werden Sie einsehen, dass unsere Heilmethode nicht nur die stärkende Arznei des Blutes verabreicht, sondern in ihrer eigenartigen Form die Wildheit, die Grausamkeit — mit einem Worte das animalische Element im Menschen erweckt und den Menschen zeitweilig auf eine niedere Stufe zurückführt. Nennen wir diese Stufe die Urstufe der Stammes-

Digitized by Google

existenz, so erkennen wir, dass der Mensch durch den Bluttrunk der Natur wiedergegeben wird. Und Natur, mein Herr, ist gleichbedeutend mit — Gesundheit."

Dieser Beweis war schlagend.

„Und die Erfolge?" fragte ich weiter.

Der Doctor führte mich in sein Comptoir und zeigte mir die Geschäftsbücher, aus denen ich ersah, dass dieser eine Arzt mit der einen Idee des Professor Desens in einem Jahre mehr verdiente als hundert Aerzte, welche nicht den Muth haben, Althergebrachtes zu verlassen, in zehn Jahren zu verdienen im Stande sind.

Es war, wie schon erwähnt, vor der Belagerung der herrlichen Stadt Paris, als diese Heilanstalt und die Ideen des Professor Desens in Blüte standen. Dann kam jene Zeit des Schreckens und mit ihr die Hungersnoth, welcher die Thiere, deren man zu dieser Heilmethode bedurfte, zum Opfer fielen; blieben doch selbst die kostspieligen und unschmackhaften Seltenheiten des Jardin des plantes nicht vor der Fleischbank verschont.

Sie wissen, welcher Muth, welcher Widerstand, welche Kampfeslust die Bevölkerung damals beseelte. Man hat behauptet, die Verzweiflung habe diese eminente Wirkung hervorgebracht und wäre auch noch heute zu dieser Annahme berechtigt, wenn nicht mein Freund Desens eine wissenschaftliche, eine mechanische Erklärung für dieselbe hätte.

Die Ratten der Kloaken und der Katakomben sind wilde, bösartige Geschöpfe, der Hund ist ein gezähmtes Raubthier, die Katze ist die Cousine des Löwen, wie der Gorilla der Vetter des Menschen. Die Ratte, der

Digitized by Google

Hund, die Katze wurden während der Belagerung verspeist und weil auch nicht die kleinste Menge des kostbaren Nahrungsmateriales umkommen durfte, sah man sich genöthigt auch das Blut dieser Thiere zu geniessen und zwar in rohem Zustande, da Brennmaterial selten geworden war. Die Listigkeit der Ratte, der Zorn des Hundes gegen seinen Feind, der Löwenmuth der mit dem König der Thiere verschwisterten Katze — wurden diese Eigenschaften nicht alle miteinander in jener Zeit wahrgenommen? — Ach, mein Freund Desens hatte nur zu recht mit seiner Theorie, er sollte es leider erfahren, wie sehr er richtig gedeutet hatte.

Selbstredend blieben viele von den Patienten des Doctor Alfons Hugo auf dem halben Wege der Kur stehen, als die Hungersnoth hereinbrach. Zu der einmal erweckten animalischen Grausamkeit kam der Genuss des Rattenblutes, zu dem Fieber kam eine Arzenei, welche, anstatt die Glut zu mildern, sie nur noch erhöhte. Blutlechzend durchsuchten die Unglücklichen die gewohnten Räume der Anstalt. Leer waren die Ställe, die Gärten, die Gehege, verödet der Opfersaal, an dessen Altar sie vergebens nach auch nur einem Tropfen Blut spürten. Sie brachen in lautes Geheul aus, das Aehnlichkeit besass mit dem heiseren Geschrei der Wölfe auf den Schneesteppen Russlands, das in den weiten Räumen der Anstalt schauerlich widerhallte.

Der Doctor, welcher sich in seinem Privatcomptoir befand und zur Unterhaltung in den Geschäftsbüchern blätterte, welche ihm die Erinnerung an glänzende Zeiten zurückriefen, beeilte sich der Ursache des Geschreies nachzuforschen und trat in den Saal. Kaum erblickten ihn die Weiber, als sie sich wild auf den Unglückseligen

Digitized by Google

stürzten, sie zerrten ihn auf den Opferstein, sie ergriffen das scharfe Messer, welches unbenutzt auf dem Altar lag und stiessen es ihm in die Brust, um sein Blut zu trinken. Seiner eigenen Wissenschaft erlag der treffliche Arzt und verhauchte sein vielversprechendes Leben unter den Händen der Canibalinnen, die das Zeichen zum Beginn jener Greuel gaben, welchen schliesslich die Vendomesäule und das Louvre zum Opfer fielen!

Als Desens den Tod des jungen Arztes erfuhr, brach er in Thränen aus. „Die Erhaltung der Kraft zürnt mir," rief er, „die Gottheit der Natur ist übersättigt worden; es ist ein Rückschlag erfolgt." — „O mein Freund," sagte er zu mir, „wir haben die Bestialität erweckt und können sie nicht wieder in die Grenzen der Sitte zurückführen."

Und als Paris brannte, als das Petroleum auf den Strassen floss, als der milde Bischof verhöhnt und getödtet wurde, als die Greuel sich häuften und der Atavismus zur Ferocität des raubthierartigen Vorfahren des Menschen furchtbar zur Geltung gelangte, da schloss mein Freund Desens sich in sein Laboratorium ein. Er zerschlug die Retorten und Phiolen, um auf deren Trümmern klagend niederzukauern, wie einst Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem. Tiefer Schmerz um die Menschheit erfasste ihn. „Ach," jammerte er, „warum fehlt meinem Volke die wissenschaftliche Durchbildung, warum sieht es nicht ein, dass es sich blamirt vor dem Gesetze der fortwährenden Ausbildung der intellectuellen Fähigkeiten, wenn es zur Bestialität zurückschlägt."

In dieser seiner Einsamkeit fasste er den ersten Gedanken zur Rettung der Menschheit und mit fluores-

Digitized by Google

cirenden Substanzen schrieb er an die Wand des Laboratoriums die Worte: „Anpassung und Vererbung.“ In geheimnissvollem Flimmern leuchtete ihm diese Schrift selbst im Dunkeln entgegen und mahnte ihn so Tag und Nacht an seine Pflicht.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Wissenschaft und Romantik.

Die Verschwörung. — Symbole der Gesetze. — Der mathematische Eid. — Die Flucht Rocheforts. — Civilisation. — Tissot, das Nashorn und Plinius. — Die Bestimmung der Form. — Die Beherrschung der Naturkräfte. — Der klimatische Krieg. — Faraday, Tyndall, Goethe und Schiller. — Der Maler des blauen Bildes. — Das durch die Wissenschaft gemordete Talent. — Mimi und die Emancipation der Frauen. — Verbrechen der Industrie. — Die Rache des Sandbläsers. — Die Wilden und das Prisma. — Bischof, Pfarrer und Einsiedler. — Die Religion der Physik. — Dispersion und Interferenz. — Naturphilosophie, Lyrik und Drama. — Die Wasserpest der Wissenschaft.

Als Ruhe und Ordnung wieder ihren alten Platz in der Weltstadt eingenommen hatten, als die Trümmer allmählich wieder zu Bauwerken vereinigt wurden, suchte Professor Desens sich wieder an das Leben zu gewöhnen. Er empfing Freunde, er sprach mit ihnen; den grössten Theil seiner Zeit widmete er jedoch dem Entdecken und Erfinden, wozu Talent gehört, welches Desens allerdings in reichem Maasse besass. Mir vertraute Desens an, dass er eine Riesenarbeit angefangen habe, die er jedoch mit Elan zu vollenden gedenke. Ich schüttelte ihm die Hand, ich ahnte, dass er Grosses vorbereitete.

Trotz seiner Abgeschlossenheit wurde Desens dennoch vielfach in seinen Forschungen unterbrochen. An

Digitized by Google

gewissen Abenden kamen Leute zu ihm, deren Gesichter hinter einem schwarzen Flor verborgen waren, die in lange Mäntel gehüllt, sich einzeln einfanden, um nicht den Verdacht der Polizei zu erregen. Diese Männer nannten sich „die Retter" und bildeten einen geheimen Club, dessen Seele wiederum Desens war.

Was wollte diese Gesellschaft retten: den Staat, die Moral, die Wissenschaft, die Gefallenen, die Verlorenen, die Welt?

Ich erhielt sehr bald eine Antwort auf diese Frage, denn Desens selbst führte mich an einem Abend in die Gesellschaft der Verbündeten ein. Der Salon, in welchem man sich versammelt hatte, war mit dunklen Draperien austapezirt und glich fast einer Kapelle. Auf einem mit schwarzer Seide behängten Tische standen: eine Elektrisirmaschine, ein Prisma, ein grosser Magnet und ein Thermometer, die mystischen Naturkräfte symbolisirend: die Elektricität, das Licht, den Magnetismus und die Wärme. Ueber diesen Gegenständen war ein Foucault'sches Pendel angebracht, welches andeutete, dass die Schwerkraft die Kraft der Kräfte sei, und gleichzeitig die Gravitation repräsentirte. „Es sind Symbole, die Sie hier erblicken, mein Freund," sagte Professor Desens mit Würde, „die Ihnen ins Gedächtniss rufen, dass alles in der Natur Kraft ist, dass wir von dieser Kraft abhängen, dass wir uns veredeln, bessern, erheben, indem wir diese Kraft erkennen. Schon der grosse Häckel sagt, dass die Wissenschaft aufhört, wo der Glaube anfängt. Wir wissen allerdings nicht, ob es einen Aether giebt, mit dessen Hülfe die genannten Kräfte in die Erscheinung treten, aber wir glauben so lebhaft an ihn, dass ohne denselben es weder Licht,

Digitized by Google

Wärme, Elektricität, noch Magnetismus geben kann. Deshalb ist die Wissenschaft unantastbar und sie ist es, welche unser Denken, Fühlen, Handeln leiten und beeinflussen muss. Mein Freund, Sie werden jetzt einen Eid ablegen, um in unseren geheimen Bund aufgenommen zu werden, der Sie zu einer Expedition bestimmt hat, welche Ihnen allerdings Gefahren, aber auch unsterblichen Ruhm einbringen wird. Wollen Sie schwören?"

„Ich werde schwören bei den ewigen Gesetzen der Natur," antwortete ich fest.

„Schwören Sie bei der Wahrheit," erwiderte Professor Desens, „denn wer weiss, ob unter den festgestellten Naturgesetzen das eine oder das andere nicht noch der Correctur bedarf? Schwören Sie bei der Unumstösslichkeit des Pythagoräischen Lehrsatzes, denn derselbe enthält bewiesene Wahrheit!"

Ich schwur, nichts von dem zu verrathen, was mir mitgetheilt werden würde und den Pflichten des Clubs der „Retter" getreu nachzukommen, „so wahr das Quadrat der beiden Katheten dem der Hypotenuse gleich ist!"

Nachdem dieser ebenso feierliche, wie erhebende Moment vorüber war, wurde mir gesagt, um was es sich handele. Es galt die Befreiung Rochefort's, des Mannes, der die Wahrheit so sehr liebte, dass er sie selbst dann sagte, wenn sie unangenehm war. Man hatte Henri Rochefort, Grousset und andere Anhänger der Commune, nach dem Sturze derselben, deportirt, es galt, diese Männer dem Leben, der Gesellschaft wiederzugewinnen. Das war die Aufgabe des Clubs der „Retter". Indem ich die Namen der Mitglieder des Clubs der „Retter" verschweige und den

Digitized by Google

wahren Sachverhalt im Dunklen lasse, theile ich Ihnen die Erklärung jener räthselhaften Befreiung der Gefangenen mit, wie sie zur Beruhigung des grossen Publikums verbreitet wurde. Mein Eid hält mich leider ab, deutlicher zu reden, aber er bindet mich auch nicht stark genug, um den Ruhm meines Freundes Desens schmälern zu können, der den Plan entwarf und Anerkennung verdient. Um mein vollständiges Schweigen zu sichern, hätte man mich bei sämmtlichen Logarithmen schwören lassen müssen oder bei dem Schmelzpunkt des Platinametalls; es konnte jener Lehrsatz, der in den unteren Classen der polytechnischen Schule bereits behandelt wird, mir nicht hinreichend imponiren. — Hier haben Sie den Befreiungsplan vollständig.

Die Flucht Rochefort's.

Zwischen dem zehnten Grad südlicher Breite und dem Wendekreis des Steinbocks auf dem hundertvierundachtzigsten Meridian liegt eine Insel, welche, als sie erschaffen wurde, nicht die Bestimmung ahnte, welche sich nach Jahrtausenden an ihr erfüllen sollte. Nein, die Insel konnte nicht wissen, welche Rolle sie in der Geschichte der Völker dereinst spielen würde, sie wusste ebenso wenig, als der ihr einheimische, noch nie lebend nach Europa gelangte Ornithorhynchus, dass sie den Namen Neu-Caledonien tragen und das grosse Natur-Gefängniss der französischen Nation bilden würde.

Oder wurde sie für diese ihre Bestimmung eigens geschaffen? Darf man nicht annehmen, dass die steilen Felswände, gegen welche die Festungsmauern selbst eines Mont Valérien als Spielzeug erscheinen, vorher im Plan der Schöpfung verzeichnet waren, damit sie der

Digitized by Google

französischen Nation dienen sollten? Sind nicht die spitzen Corallen-Riffe, welche die Insel mit dreifachen unterseeischen Ringmauern umgeben, wie dazu geschaffen, den Zugang zur Insel zu verwehren? sind nicht die Tausende von gefrässigen Haifischen eine viel sicherere Wache, als ein Regiment der tapfern Turcos, welche doch nur Menschen sind, während der Hai nie schläft, sondern von stetem Hunger getrieben, auf seine Beute lauert?

Die französische Nation hat eingesehen, dass sie denen, welche gegen die Gesetze der Gesellschaft fehlten, ebensogut Verpflichtungen schuldig ist, als jenen, welche durch geregeltes Betragen den Staat erhalten; sie hat eingesehen, dass sie den Deportirten zwei Dinge nicht vorenthalten darf. Es sind dies das Licht und die Luft, welche beide auf Neu-Caledonien in reichem Maasse und vorzüglicher Beschaffenheit vorhanden sind.

In solcher Weise gestalten sich die äusseren Umstände; wie war es möglich dieselben zu überwinden? Durch Verrath, durch Bestechung? O nein, lässt ein Corallenriff sich bestechen, nimmt ein Haifisch Trinkgelder an? — Niemals! Nur die Wissenschaft konnte helfen, die Wissenschaft eines Desens im Verein mit den Summen, welche der Club der „Retter" aufbrachte. Die Hauptsache war und blieb der Plan, der wohldurchdachte Plan.

Wie aber wollte man Rochefort von dem Plane benachrichtigen, auf welche Weise ihn zu jener Thätigkeit seinerseits auffordern, ohne welche ein Gelingen nicht möglich?

An ein Auswechseln von Briefen war nicht zu denken, da alle Briefe einer genauen Controle unter-

Digitized by Google

worfen sind und jeder Verdacht eine um so strengere Bewachung zur Folge gehabt, ja die Ausführung des Planes unmöglich gemacht haben würde. Wann aber hat je die Erfindungskraft den Franzosen in der Noth verlassen? Und Desens ist er nicht ein echter Franzose?

Besassen die Pariser Freunde Rochefort's hinreichende Mittel — und es giebt Mittel in Paris — so war es nicht schwer ein Schiff zu chartern, dem man von aussen in keiner Weise ansehen konnte, dass es zur Ausführung eines wichtigen Planes bestimmt sei. Dieses Schiff, das als Kauffahrer sich in der Nähe der Insel aufhielt, hatte sich nur eines bereits bewährten Mittels zu bedienen, um die Aufmerksamkeit der Gefangenen zu erregen. Dieses Mittel war die Brieftaube. Der Instinkt musste der Brieftaube sagen, dass ihre Kräfte nicht für den Weg nach Frankreich ausreichen würden, sie wählte daher das nächstliegende Land, und dieses war Neu-Caledonien.

Die Taube liebt den Menschen, sie flog an's Land, sie wurde von Gefangenen gesehen und als Bote vom fernen Frankreich begrüsst. Man sprach von der Taube; und musste ein Mann wie Rochefort, der die Wichtigkeit der Brieftauben kannte, nicht sogleich mit der Schärfe seines Verstandes ahnen, dass diese Taube eine besondere Art von Taube sei?

Er bat sich die Taube aus von dem glücklichen Mitgefangenen, dem sie zugeflogen war, die dem Manne der „Lanterne" nicht verweigert wurde. Er liebkoste sie, er entdeckte die beschriebene Stelle unter dem linken Flügel, und war nun unterrichtet, dass ein Plan zu seiner Rettung im Werke sei. Die Taube wurde wieder an Bord gesandt — — — — man hatte sich verständigt.

Digitized by Google

Nun aber kam der schwierigste Theil der Operation: die Ueberwindung des steilen Ufers, der Corallenriffe und der Haifische.

Nicht umsonst war Buffon ein Franzose; jeder Franzose ist mindestens ein halber Buffon. Luftballons konnte man auf Neu-Caledonien nicht bauen, wohl aber die natürlichen Mittel ausbeuten, welche in diesem Falle angezeigt waren.

Ein Sturz von den hohen Felsenmauern würde unmittelbar den Tod zur Folge gehabt haben, da unten im Meere den Fallenden Tausende von spitzen Corallenzacken erwarten und ihn zu spiessen drohen, wie die Pfähle, auf welche die christlichen Märtyrer geworfen wurden. Man weiss aber, dass selbst zerbrechliche Gegenstände, gut verpackt, einen Fall aushalten, ohne beschädigt zu werden. Es galt daher, die elastischen Pflanzenfasern zu sammeln, an welchen jene Erdstriche so reich sind, die Blätter des Grasbaumes, die Samenfasern der Amaranthen, diese im Geheimen aufzuspeichern und in Ballen zu verwandeln, in welchen je ein Mensch Platz finden konnte. Von diesem Panzerhemde aus elastischen Fasern geschützt, konnten die Fliehenden sich getrost an den Felsenwänden herablassen, zumal wenn sie daran dachten, die Oberfläche dieser Ballen mit klebrigem Gummi zu tränken, der den Bäumen dort reich entfliesst. Das klebende Harz musste das rasche Herabgleiten der Ballen an den Felsenwänden verhindern, so dass der Sturz auf die Corallen in grossem Maasse abgeschwächt wurde. Nicht ohne Grund wachsen dort die Harz liefernden Eucalyptus-Arten!

Die Wanderung über die Corallenriffe — im Dunkel

Digitized by Google

der tropischen Nacht — erfordert die Ausdauer eines Franzosen — und Rochefort ist ein Franzose, ebenso wie Grousset. — Wie aber nun zu dem Schiffe gelangen, das, um Verdacht zu erregen, sich der Insel nicht nahen durfte und wie den gefrässigen Haifischen entgehen?

Jene unterseeischen Schiffe, welche während der Cernirung in der Seine thätig waren, konnten noch nicht vergessen sein. Was damals die Regierung als brauchbar erachtete, konnte auch jetzt dienstbar sein. Ein solches Schiff der Submarine durfte nur mit der blauen Farbe des Meeres angemalt werden, um selbst in der Klarheit des oceanischen Wassers nicht gesehen zu werden und sich den Flüchtlingen, welche sich hinter einer Klippe bargen, zu nahen. Einige Kilogramm Pikrinat, welche durch das Wasserthor des Schiffes dem Meere übergeben wurden, waren hinreichend, das Wasser für die Haifische zu vergiften, so dass diese Ungeheuer entweder in Todeszuckungen die Fluthen peitschten oder entsetzt flohen. Nun war es ein Leichtes, in das Meer zu tauchen und Aufnahme in den Bauch des eisernen Fisches zu erhalten, welchen der menschliche Genius ersonnen. Einmal in dem unterirdischen Schiffe geborgen, waren die Flüchtlinge gerettet. — Auf diese Weise konnte eine Flucht zu Stande gebracht werden, welche vor der Ausführung unmöglich erschien, die jedoch den Nimbus des Wunders verliert, wenn man bedenkt, dass nur solche Mittel in Anwendung kamen, deren Gebrauch die Regierung während der schrecklichen Jahre Frankreichs selbst benutzen lehrte.

„Nichts Neues unter der Sonne," sagte Desens, als ich wieder bei ihm war, ihm erzählte von den Er-

Digitized by Google

eignissen, auf welche die ganze Welt blickte. — Die ganze Welt? Sicher, denn wenn ein Franzose sich nur rührt, so blickt die Welt auf ihn, selbst den Fall angenommen, dass er des Hinblickens kaum werth wäre. Kehrt doch auch das Land, welches sich gegen seinen Lehrmeister in der Civilisation empörte, das mit den schrecklichen Ulanen das Land überzog, in welchem das Kaiserreich herrschte, das mit dem Frieden gleichbedeutend war *(L'empire c'était la paix!)*, reuig zu den alten Verhältnissen zurück. Es kann nicht vergessen, dass es von uns die Lehren des guten Geschmackes bekam. Seine kleinen Fürsten ahmten das Leben unserer grossen Könige nach. Von uns lernte es den Maitressenkultus, von uns lernte sein Mittelstand ein schauderhaftes Französisch sprechen, um pflichtgetreu seine eigene Muttersprache darüber zu vergessen. Die Romane unserer Schriftsteller sind die abgegriffensten in den deutschen Leihbibliotheken, unsere Dramatiker versorgen die deutschen Bühnen mit ihren ingenieusen Arbeiten. Die Kritik, welche an die Produkte der deutschen Autoren einen rigorösen Maassstab anlegt und zu Gericht sitzt, als handle es sich darum, in dem betreffenden Werk ein heimliches Majestätsverbrechen zu entdecken, begangen aus dem Drittelbündniss, der Poesie, der Logik und der Moral, besitzt Courtoisie genug, gegen die Muse des Franzosen selbst dann noch galant zu sein, wenn sie einer Nervenfieberkranken gleicht, die im Paroxismus, bekleidet mit einem gestickten Schlafhemde, einen Contretanz ausführt. Das ist ungeheuerlich, erschreckend, aber dabei interessant und sogar komisch. Wir finden ferner eine Courtoisie darin, dass die deutsche Kritik den Ausschreitungen dieses Richard Wagner scharf zu

Digitized by Google

Leibe geht und ihm zuschreit: Wir wollen kein National-Kunstwerk, das in Paris ausgepfiffen wird. Ah! es ist noch wie früher. Wenn Paris pfeift — so tanzt Deutschland leider nicht mehr — aber es pfeift mit. Dafür erhält es von uns die hinreissenden Opern eines Offenbach; wir öffnen ihm das Verständniss für den Faust durch Gounod, für Wilhelm Meister und Hamlet durch Ambrois Thomas. Es erhält von uns die Camelien-damen, die Sphinxe, die Messieurs Alphonse, es wird im Stillen weiter civilisirt. Es erhält von Paris seine Mode und wird sie so lange willig nehmen, bis — es Frankreich einfallen würde, seine Mode von Deutschland zu beziehen!

Mein Freund Tissot, der jenes berühmte Buch schrieb, welches sich die Reise ins Milliarden-Land betitelt, hat der Welt gezeigt, wie gediegen, objektiv, klar, unbeeinflusst, wahr und sicher das Urtheil eines Franzosen ist. Mein Freund Desens behauptet, Tissot müsste während der Belagerung, als die Thiere des Jardin des plantes geschlachtet wurden, vom Blute des Nashorns getrunken haben. Es ist das gerne möglich, denn schon Plinius nennt das Nashorn ein muthiges Geschöpf, das selbst mit dem Elephanten sich in Kampf einlässt. Und Muth hat Tissot, er zeigt in der That die kräftige Stirn eines Pachydermen.

Man verzeihe mir diese Einschaltung ebenso wie sie von dem Professor verziehen wurde.

„Nichts Neues unter der Sonne," sagte er. „Sie sehen, alle alten Verhältnisse kehren wieder, wenn auch in einer anderen Form. Der Mensch muss es nur in Zukunft dahin bringen, die Form selbst zu bestimmen, in der sich die ewigen Gesetze jedesmal äussern

Digitized by Google

sollen, dann ist er der Herr der Welt. Franklin entriss dem Himmel den Blitz, wir werden ihm den Regen, den Hagel, den Schnee entreissen, sobald wir erst genau die Bedingungen ihrer Entstehung erkannt haben. Vielleicht auch lässt sich provisorisch eine Art von Regenschirm erfinden, der durch Luftballons gehalten die Länder überspannt und die Culturpflanzen vor verderblichen atmosphärischen Niederschlägen schützt. Wahrscheinlich aber wird sich auf elektrisch-magnetischem Wege, durch Einwirkung der Induction auf die magnetische Axe der Erde die Stellung der Erde zur Sonne derart beeinflussen lassen, dass die Tropen beliebig verlegt werden können. Selbstredend wird diejenige Nation, welche die grösste Macht besitzt, das Vorrecht dieser Beeinflussung mit Beschlag belegen. Beherrscht Russland einst die Welt, so wird es Sibirien in ein tropisches Land verwandeln, der Elephant wird dort wieder unter Palmen wandeln, wo einst das Mammuth fröhlich spielte."

„Dies wäre möglich?" rief ich aus.

„Gewiss," antwortete Desens. „Sobald die Erde mit einer Anzahl von Telegraphenkabeln umgürtet ist, durch welche die Elektricität strömt, muss die Erdaxe sich nach Maassgabe des elektrischen Stromes stellen. Man wird dann keine Kriege mehr führen um den Ruhm, um die Erbfolge, um die Religion, sondern um das Klima! Ein weiser Fürst, der die ganze Erde beherrscht, wird jedoch allen Völkern gleichmässig die Segnungen des milden Klimas zu Theil werden lassen und der ewige Friede ist gesichert durch die Ausnutzung der ewigen Naturgesetze! Macht ein Volk Verstösse gegen die Gesetze, so lässt man es frieren und es wird sich bessern!"

Digitized by Google

Ich war erschüttert, so bewegt wie Tyndall war, als er zu den Füssen Faraday's sass und in die Worte ausbrach: „Ich komme mir vor wie der Schiller zu diesem Goethe."

Desens Augen glänzten, er stand auf der Höhe der Situation. Leider sollte er nach einigen Tagen eine trübe Erfahrung machen, die ihn in des Erdenlebens Jammer wieder hinab stiess. Ach auf Erden giebt es kein ungetrübtes Glück, ehe nicht die Naturgesetze herrschen. So lange noch im menschlichen Herzen Hass und Liebe, Eitelkeit und Hingebung, Erkenntniss und Aberglaube mit einander um die Oberhand ringen, wird das Dasein Schmerz und Freude im Wechsel bringen. Das lehrt uns:

Der Maler des blauen Bildes.

Nicht weit vom Chatelet-Theater, in der Rue St. Denis, welche parallel mit dem Boulevard Sebastopol läuft, ist eine Pharmacie gelegen, welche zu den berühmtesten von ganz Paris zählt. Nicht allein, dass Professor Desens diese Pharmacie bevorzugt, welche gleichzeitig als Grossgeschäft die meisten kleineren Apotheken mit den verschiedenartigsten Medicamenten versorgt, sondern das Publikum, welches das Chatelet- oder das Theater Lyrique besucht, das dem Chatelet gegenüberliegt, kauft in den Zwischenakten gern jene grossen platten Pfeffermünzzeltchen, die man gewöhnlich englische nennt, die aber nirgends so gut bereitet werden, als in der Pharmacie des Monsieur Rizome.

Das nach Erfrischung lechzende Publikum eilt, nachdem es einen oder zwei Aufzüge in den Theatern

Digitized by Google

gesehen, von der immensen Hitze gejagt, in Herrn Rizome's Pharmacie, um hier die kühlenden Pfeffermünzzeltchen zu kaufen, denen nach der Anordnung des Professor Desens, zur Erhöhung der Wirkung ein kleiner Zusatz des ausgezeichneten *Scince maritime* beigegeben wird. Zwei Verkäuferinnen geben die goldgeränderten Schachteln ab an das sich drängende Publikum, während Herr Rizome und seine Collaborateurs die Arzeneien bereiten oder mit Problemen der Wissenschaft beschäftigt sind.

Die eine der Verkäuferinnen, Armande mit Namen, war blond, man sagte, sie sei aus dem Elsass; die andere hiess Mimi und war so brünett, wie eine Brünette nur irgend sein kann: ihr ganzes Denken und Fühlen war brünett.

Eines Abends kam Octave — wir setzen nur den Vornamen des unglückseligen Menschen hierher, um ihn nicht noch mehr zu compromittiren, als er schon in Wirklichkeit compromittirt wurde — in die Pharmacie des alten Rizome und verlangte von den berühmten Pfeffermünzzeltchen. Octave war ein Maler, dessen Auge der Schönheit der Natur geöffnet war. Wo aber konnte er Schöneres finden, als in dem Anblick der brünetten Mimi? Er sah sein Ideal (denn jeder Maler trägt ein Ideal in sich, das er sucht); Mimi war das Ideal, von dem er träumte, das wachend vor ihm stand, das er als Modell suchte für sein neues Bild, welches er den Garten der Hesperiden zu nennen gedachte. In einer üppigen Landschaft, deren Bäume von Früchten beladen sich herniederneigten zur smaragdgrünen See, sollte eine Gestalt ruhen mit dem Apfel in der Hand. War es Eva, Atalante, Iduna? Wer konnte es sagen vor

Digitized by Google

dieser Gestalt, die heisses Verlangen einflösste? — Das Bild hiess einfach „Der Garten der Hesperiden".

Octave war erstarrt, als er Mimi erblickte, und stand eine Weile sprachlos. „Mein Herr," sagte sie, „wenn Sie sich nicht beeilen, werden Sie den nächsten Act von Cendrillon versäumen und die berühmte Scene, in welcher der gläserne Pantoffel durch die Luft fliegt, um derentwillen man das Theater überhaupt nur besucht".

Octave antwortete nicht, sondern steckte einige der berühmten Zeltchen in den Mund. Dann sagte er: „Mademoiselle, ich habe noch nie so vorzügliche Zeltchen gegessen."

„Aber Sie versäumen das Theater."

„Darf ich hier bei Ihnen bleiben, das ist mehr, als was je ein Theater mit all' seiner Pracht bieten kann."

Mimi lächelte; sie war nicht unempfindlich gegen Complimente. Dieses Lächeln genügte, um Octave ganz und gar zu bezaubern: das war das Lächeln, welches seinem Ideal bisher gefehlt hatte. Die Wirklichkeit übertraf seine Phantasie — das genügte, um ihn hinzureissen.

Octave war ein Franzose. Dieser Umstand reichte hin, zu bewirken, dass er sich jeden Abend in der Pharmacie Rizome in der Rue St. Denis einstellte und für dreissig Centimes Pfeffermünzzeltchen kaufte. Mimi war eine Französin und brünett; sie wusste deshalb wohl, dass die Besuche des Malers nur ihr galten. Diese Huldigung gefiel ihr, sie ermunterte den jungen Mann, der in seiner äusseren Erscheinung Aehnlichkeit mit dem berühmten holländischen Maler van Dyk be-

Digitized by Google

sass, welcher bekanntlich einer der schönsten Männer seiner Zeit war.

Ehe ein Monat vergangen war, liebten sich Octave und Mimi. Sie war bereit, ihm zu folgen, wenn es ihr gelungen wäre, leichten Kaufes ihre Stellung bei Herrn Rizome aufzugeben. Mimi war dessen gelehrige Schülerin. Zur Bereitung gewisser feiner Arzeneien, die Sorgsamkeit erfordern, war ihre geschickte Hand besonders geeignet; auch hatte sie von den gelehrten Gesprächen des Professor Desens mit Monsieur Rizome viel profitirt, ja sie hätte, trotzdem sie nicht wie die Studenten des *quartier latin*, die höhere Schule besuchte, dennoch ihr Examen machen können. Mimi war ein Genie.

Monsieur Rizome vergrösserte ihre Einnahme unter der Bedingung, dass sie bei ihm blieb. Sie erbat sich jedoch zwei Tage der Woche, um frei sein zu können und ihre Freiheit ihrem Geliebten zu widmen, der, indem er an dem Garten der Hesperiden arbeitete, gleichzeitig an seinem Ruhm thätig war. Da sie nun sein Modell an diesen beiden Tagen bildete, war sie Mitarbeiterin an seinem Ruhm. Dieses Gefühl erfüllte sie mit Stolz und erhöhte ihre Liebe zu dem schönen Maler Octave, den sie anlässlich der Pfeffermünzzeltchen kennen gelernt hatte. Mit besonderer Vorliebe gaben sich beide daher dem Genusse dieser Specialität der Pharmacie des Herrn Rizome hin.

Octave arbeitete fleissig an seinem Bilde. Die weibliche Figur, der Abglanz von Mimi's Schönheit, war bereits vollendet und er konnte unverweilt an die Ausführung der Landschaft gehen. Zu der Landschaft jedoch konnte Mimi nicht Modell stehen, sondern

Digitized by Google

Octave war genöthigt, öfter auf das Land zu reisen, um dort den Himmel, Bäume, Gräser, die Luftperspective und die anderen unzähligen Ingredienzien zur Landschaftsmalerei zu studiren.

Mimi sah die Abwesenheit des Geliebten ungern, aber als sie wahrnahm, dass Octave's Liebe zu ihr allmählich erkaltete, überschlich sie eine entsetzlich quälende Eifersucht. Wir erwähnten im Eingange dieser Erzählung, dass Mimi brünett war — dies sagt alles.

Nach einiger Zeit, als Mimi in Octave's Skizzenbuch blätterte, fand sie in demselben ein neues Modell, eine ländliche Schöne. Die Zeichnungen gaben ihr mehr als die Gewissheit, nicht mehr von Octave geliebt zu sein. — Mimi schwor dem Ungetreuen Rache, entsetzliche Rache.

Nicht umsonst hatte sie die Eigenschaften der verschiedenen Arzneimittel kennen gelernt, nicht umsonst hatte sie den Worten des Professor Desens gelauscht. Dem Verräther wollte sie vergelten auf dem Wege der Wissenschaft, sein Ruhm sollte ihrer Rache zum Opfer fallen. — Das schwor sie.

Die Zeit, in welcher die Eröffnung des Salons erfolgte, war nicht mehr allzufern: Octave musste bis zu dieser Zeit seinen hesperischen Garten vollendet haben.

Mit Fleiss beschäftigte er sich daher mit dem Bilde, das er niemandem zeigte, damit nachher die Ueberraschung eine um so grössere sei und zu dem Erfolg beitragen möge. Nur Mimi kannte das Bild, die nach wie vor zu ihrem Octave ging und freundlich that, als wüsste sie von gar nichts. Jedesmal aber, wenn

Digitized by Google

sie Octave den Kaffee bereitete, schüttete sie ein kleines weisses Pulver in denselben und liess es ihn trinken.

Von dieser Zeit an ging eine Veränderung mit dem Maler vor. Er mischte seine Farben nicht mehr in der Art, wie sie die Natur bedingt, sondern bediente sich so sonderbarer Tinten, dass selbst Mimi mehr als einmal sich abwenden musste, um dem Maler nicht schadenfroh in das Gesicht zu lachen. Sie sah, dass sie ihren Zweck erreichen werde — ihre Rache vollzog sich grauenvoll an dem Verräther, zumal er auch begann, die bereits fertige Figur wieder zu übermalen.

Am Tage vor der Eröffnung brachte Octave sein Bild in das Ausstellungslocal. Ein Vorhang bedeckte dasselbe; kein neidisches Auge sollte es vorher erblicken. Am nächsten Morgen war er einer der Ersten in der Gallerie und entfernte die schützende Decke; das Bild strahlte in frischer Pracht, die feinsten Töne kamen zur Geltung, er musste einen Preis gewinnen, das Publikum musste sein Bild allen anderen vorziehen. Wohin er blickte und die Arbeiten seiner Concurrenten sah, bemerkte er eine abscheuliche Farbengebung. Ueberall herrschte das Gelb vor, die Bäume waren gelbgrün, der Purpur erschien braun, das Meer glich dem Spinat, die Fleischtinten der Lederfarbe. Octave lächelte und konnte kaum das Urtheil der Collegen und der Menge erwarten.

Nach und nach füllten sich die Säle. Hier und da hörte man Ausrufe der Bewunderung und der Anerkennung. Vor dem „Garten der Hesperiden“ standen die meisten Menschen. Sie lachten oft laut und riefen: „Der Maler dieses Bildes muss toll sein. Man sollte sein Bild nicht aufgehängt haben, er will das Publikum verhöhnen!“

Digitized by Google

Octave wusste nicht wie ihm geschah, er traute seinen Sinnen nicht. Seine Augen sagten ihm, sein Bild sei gut, während die anderen nichts taugten; seine Ohren liessen ihn ein entgegengesetztes Urtheil der Kenner hören.

„Es ist mein Bild!“ rief er laut. „Wer wagt an demselben etwas auszusetzen?“ Ein Gelächter war die Antwort.

Ein Professor der Academie trat zu ihm. „Mässigen Sie sich, mein Freund,“ sagte er. „Sehen Sie denn nicht, dass Ihr Bild blau ist, ganz und gar blau?“

„Blau?“ fragte Octave entsetzt.

„So bezeichnet man diese Nuance in den Farben des Spectrums.“

„Unmöglich!“ stiess Octave hervor. „Ist denn dies keine Fleischfarbe?“ und er deutete auf die Figur des Bildes.

„Sie ist in ihrem Schatten blauviolett, wie der Teint eines Cholerakranken.“

„Das Meer, ist es nicht smaragdgrün?“

„Es gleicht der blauen Tinte.“

„Die Bäume, sind sie nicht saftig und frisch?“

„Man glaubt ein Regiment Husaren zu sehen.“

„Der Neid giebt Ihnen diese Worte ein!“ schrie Octave und geberdete sich ungestüm.

Unter dem Publikum befand sich eine verschleierte Dame — es war Mimi. „Komm,“ sagte sie, „geh mit mir, ich will Dir Aufklärung geben.“

Octave, durch den Fehlschlag seiner Hoffnung auf Ruhm und Ehre gebrochen und vernichtet, folgte ihr willenlos wie ein Kind in seine Wohnung.

„Lege Dich in's Bett,“ sagte Mimi, „Du bist

Digitized by Google

krank, ich will Dir einen kühlenden Trank bereiten.“ Octave that, wie ihm geheissen. Sie trat wieder zu ihm und entfernte vorsichtig seine Kleider und seine Stiefeln. Dann gab sie ihm ein wenig Brausepulver.

„Jetzt musst Du mich anhören,“ sagte sie. „Zunächst will ich Dir sagen, dass Dein Bild blau ist, wie eine ganze Ultramarin-Fabrik, und alle Leute in ihrem Urtheil Recht haben. — Du bist ein Treuloser, ein Verräther, der kein besseres Schicksal verdient, denn Du bist mir untreu geworden.“ — Sie nahm bei diesen Worten das Skizzenbuch und hielt ihm die Zeichnung der ländlichen Schönen vor die Augen. Octave wandte sich ab.

„Du wagst nicht, Dein Verbrechen einzugestehen,“ fuhr Mimi fort, „ich aber will Dir sagen, was ich gethan, um mich zu rächen. Weisst Du, weshalb Dein Bild blau ist? — Weil Du gelbsichtig geworden bist, weil Dein Auge alles gelb sieht, deshalb hast Du kein Gelb zu Deinem Blau gemischt, wenn Du Grün erzielen wolltest, Dein Auge hat Dir etwas vorgelogen. Alles ist blau geworden.“

Octave sah die Sprecherin entsetzt an.

„Ja, mein Herr!“ rief Mimi, „Sie sind gelbsichtig, denn in Ihren Kaffee rührte ich Ihnen jedesmal ein wenig Santonin, das die Eigenschaft hat, die Menschen vorübergehend gelbsichtig zu machen. Das ist meine Rache. — Das blaue Bild ist der Lohn für Ihren Verrath. In einigen Tagen werden Sie ebenso sehen wie andere Menschen und selbst urtheilen, wie lächerlich blau Ihr Bild ist.“ Bei diesen Worten sprang Mimi aus dem Zimmer, die Treppen hinab, um seinem Zorn zu entfliehen.

Digitized by Google

Octave vermochte ihr nicht zu folgen, da er die zum Ausgehen erforderliche Toilette nicht machen konnte.

Nach einigen Tagen konnte er selbst sehen, dass sein Bild blau war.

Er hat Mimi nie wiedergesehen, denn da der Fluch der Lächerlichkeit auf ihm lastete, zog er es vor, Paris zu verlassen und nach Amerika auszuwandern.

Octave war ein Talent, er hätte Grosses leisten können, wenn er nicht in der Stadt des maassgebenden Urtheiles unmöglich geworden wäre; wer aber trägt die Schuld an dem Untergange dieses berufenen Jüngers der Kunst? Man wird Mimi verurtheilen, diese aber wälzt alle Schuld auf den Professor Desens, der wiederum mit der Wissenschaft hadert, welche in Hände gerathen war, die eine üble Anwendung von ihr machten.

Als diese Begebenheit offenkundig geworden war, nahm der Verkauf jener berühmten Pfeffermünzzeltchen ab; denn jeder fürchtete, aus den Händen Mimi's ebenfalls Santonin zu erhalten. Mimi wurde daher vom alten Herrn Rizome entlassen und wäre dem Geschick preisgegeben gewesen, wenn nicht Desens sich ihrer angenommen hätte. Er engagirte sie als weiblichen Assistenten bei seinen Arbeiten, der Welt gleichzeitig ein leuchtendes Vorbild in Bezug auf die Anwendbarkeit der Frauen in wissenschaftlicher Forschung gebend. — Hätte er sich nie zu diesem Schritte verleiten lassen!

Desens glaubte jedoch sich und der Welt die Aufnahme Mimi's schuldig zu sein, da sie durch ihn, während er mit dem alten Rizome philosophirte, die

Digitized by Google

Wirkung des Santonins gesprächsweise kennen gelernt hatte.

Ruhig ernst, wie es einem Forscher geziemt, setzte Desens seine Arbeit fort, und indem er Mimi's Geschicklichkeit ausbildete, führte er sie in die Wissenschaft ein, der er sich ganz und gar ergab. Fast hatte ich Ursache eifersüchtig auf Mimi zu sein, denn mein gelehrter Freund sprach von dieser Zeit an weniger mit mir über seine Pläne als früher, ein Umstand, der mir Kummer bereitete, denn wer Desens einmal kennen gelernt, kann kaum ohne ihn leben.

Da ereignete sich ein Vorfall, der die Welt — ich meine Paris, wenn ich Welt sage — in Aufregung versetzte, und auch Desens veranlasste, neue philosophische Probleme zu untersuchen. Die Freundin des Menschen, die Industrie, welche bestimmt ist, die Menschheit zu beglücken, war zu einem Verbrechen gemissbraucht worden, zu einer wahrhaft schwarzen That. Es war dies:

Die Rache des Sandbläsers.

In den Pariser Werkstätten finden nicht nur Franzosen Beschäftigung, sondern man denkt liberal genug, um auch Ausländern Gelegenheit zu geben, ihre Fähigkeiten verwerthen zu können; Italiener, Spanier, Böhmen und Engländer werden in den verschiedenartigsten Branchen angestellt und an diese macht das Leben in Paris eben so gut seine Anforderungen wie an einen eingeborenen Pariser.

In der Werkstatt des berühmten Glaskünstlers Levier — denn so darf man einen Mann nennen, unter dessen Händen das Glas aufhört, Glas zu sein und an-

Digitized by Google

fängt ein Material für die Architektonik zu werden — arbeitete seit längerer Zeit ein Engländer, der die neu erfundene Kunst des Sandblasens für das Geschäft des Herrn Levier nutzbar machte.

Wenn auch die Amerikaner die Erfindung gemacht haben, Glas und Metalle mittelst feinen Sandes zu ätzen und zu graviren, der durch die Gewalt eines Luftstromes gegen die zu ätzenden Gegenstände geschleudert wird, so hätten doch die Franzosen diese Erfindung jedenfalls auch machen können. Herr Levier führte diese Maschine, welche er auf der österreichischen Weltausstellung sah, zuerst in Paris ein — und das ist ebensogut, als wenn ein Franzose die Erfindung gemacht hätte.

Die Sandblase-Maschine wurde von einem Engländer gehandhabt, der John Brown hiess, ein Name, der in England nicht zu den seltenen gehört. Mr. Brown hatte eine Tochter, Eliza genannt, eine jener blonden, bleichen Schönheiten, deren Züge an die Engel auf den Bildern der nachraphaëlischen Schule erinnern, in deren Augen ein geheimnissvolles Verweilen in dem unerklärlichen Jenseits liegt. Genug — man glaubt beim Betrachten einer solchen Schönen ein Wesen zu sehen, das halb der Erde, halb dem Himmel angehört. Miss Eliza musste sehr bald Aufsehen erregen, und wie jeder Gegensatz einen bedeutenden Einfluss ausübt, so musste die Erscheinung einer Halbverklärten unter den Pariserinnen, bei denen jede Fiber, jedes Atom der Freude dieser Welt entgegenzujauchzen bestimmt ist, auf die Cavaliere, welche sie erblickten, sehr bald mit einem magischen Zauber wirken.

John Brown und seine Tochter waren fromm;

Digitized by Google

sie besuchten am Sonntage weder das Theater noch ein Concert; ein Spaziergang genügte, ihnen die Erheiterung zu verschaffen, welche die Pariser in den Zerstreuungen suchen, die nur eine Stadt wie Paris zu bieten im Stande ist.

Trotzdem blieb Eliza nicht unentdeckt. Das Auge eines der anerkanntesten Helden der Saison war auf sie gefallen. Dieser Umstand genügt, um zu sagen, dass es dem Comte de B . . . . . — oder wie wir ihn nennen wollen, Victor — gelang, sich Eliza zu nähern, sie anzureden und — ihr zu gefallen.

Victor de B. war ein sehr schöner Mann (wir betonen das „war", die vergangene Zeit, hier ausdrücklich), er musste den Frauen gefallen. Seine Bewegungen waren kraftvoll und doch leicht wie die eines arabischen Hengstes, seine Figur konnte dem Bildhauer als Modell des Antinous dienen, sein Auge war beredter wie seine Lippen, die das gewählteste Französisch sprachen; um seinen Teint beneideten ihn die Damen, um seinen Schnurrbart die Generale und Marschälle. Gewohnt, dass die Damen ihm huldigten, statt dass er ihnen den Hof machte, um sie zu gewinnen, bewusst, dass selbst geringe Mühe ihm jeden Sieg verschaffen würde, um welchen minder Bevorzugte sich umsonst mühten, reizte ihn der erste, heftige Widerstand, den Eliza seinen Bewerbungen entgegensetzte, zu Schritten, die ihm nur die unsinnigste Liebe eingeben konnte. Victor verliebte sich in die Tochter des Sandbläsers derart, dass er mit den heiligsten Schwüren die Ehe versprach.

Eliza hätte dem Comte wohl nie Glauben und Vertrauen geschenkt, wenn er ihr seinem Stande gemäss entgegen getreten wäre; wenn sie gewusst hätte, dass

Digitized by Google

er ein hochgestellter Aristokrat, ein Roué, ein Verführer der Unschuld sei. Jetzt aber in der Maske eines unscheinbaren Glashändlers, der sein redliches Einkommen durch den Zwischenverkauf der Erzeugnisse des Levierschen Ateliers zu erwerben vorgab, ging sie in die Falle und traute seinen Schwüren. Während der Vater mit dem Sandgebläse die Spiegelplatten ätzte und ihre krystallene Fläche mit scharfen Sandkörnern trübte, damit sie ornamentirt neue Reize gewährten, trübte der aristokratische Versucher das Glück der blauäugigen Tochter, die über den heissen Liebesbetheuerungen des Comte ihr himmlisches Theil vergass, um in den Armen des Schändlichen tiefer als in den tiefsten Abgrund der Hölle zu sinken — in den Abgrund der Schmach, der Reue, der Verzweiflung.

John Brown, der Sandbläser, wüthete — soweit die ruhige Natur des Insulaners das Wüthen zuliess — als Eliza ihm ihre Schande entdeckte und gleichzeitig dem Vater jammernd klagte, dass ihr Verführer sie schändlich verlassen. Sie umklammerte die Kniee des Vaters, ihn in den Tönen des Elendes und der Zerknirschung um Verzeihung bittend, — der Vater hob die geballten Hände gen Himmel, dem Verräther seines einzigen Kindes, seiner angebeteten Eliza, dem Ebenbilde seiner leider zu früh dahingeschiedenen Gattin, schreckliche Rache schwörend. Während er nach der einen Seite hin verzieh, schwor er nach der andern grausame Rache, indessen die Tochter seine Füsse mit Thränen des Jammers netzte. — Es war ein schauerliches Bild!

Victor hatte in einer zärtlichen Stunde seiner angebeteten Eliza einst seine Photographie geschenkt.

Digitized by Google

Auf der Rückseite des Bildes stand der Name des Photographen deutlich zu lesen. John Brown hatte einen Anhaltspunkt, den Frevler an seinem Familienglück zu entdecken. Und er entdeckte ihn!

Der Photograph war indiscret genug, aus Eitelkeit den Namen seines vornehmen Clienten zu verrathen. Jetzt ging John Brown daran, sein Vorhaben nach und nach ins Werk zu setzen, um seine Rache, die er geschworen, auf das grässlichste zu vollenden.

Zunächst liess er Eliza einen Brief an Victor schreiben, in dem sie ihn bat, noch einmal zu ihr zu kommen, da sie nach England abzureisen gedächte, vor der Abreise ihn aber zum letzten Male sprechen wollte. Würde er nicht kommen, so schloss der Brief, würde sie sich vor seiner Thür das Leben nehmen.

Victor, der im Begriff stand, sich mit einer der reichsten Erbinnen zu verloben, die eine wöchentliche Rente von 300,000 Frcs. hatte, suchte jeden Eclat zu vermeiden und schrieb wieder, dass er kommen werde.

John Brown lächelte satanisch, als seine Tochter ihm diesen Brief übergab. Er liess die Sandblasemaschine in seine Wohnung schaffen, füllte sie jedoch statt des Sandes mit dem scharfen Pulver von zerstossenen unechten Granaten. Durch eine leicht drehbare Kurbel konnte der Luftzug hervorgebracht werden, welcher den scharfen Staub mit Heftigkeit derart herausschleuderte, dass er selbst den härtesten Stahl anzugreifen vermochte. Eine Binde aus Gummi, in welche das Wort *traître* eingeschnitten war, lag neben der Maschine.

John Brown und einige handfeste Freunde ver-

Digitized by Google

bargen sich im Nebenzimmer um die Stunde, zu welcher Victor seine Ankunft gemeldet.

Victor kam.

Eliza empfing ihn mit bebender Stimme und zitternden Händen. Ehe jedoch Victor einige Worte an die von ihm Betrogene richten konnte, trat John Brown mit seinen Freunden in das Gemach.

„Ist das Dein Verführer?“ rief er mit einer schrecklichen Stimme.

„Er ist es,“ antwortete Eliza.

Kaum war dies Wort gesprochen, als Victor sich überwältigt fühlte. Eine Binde deckte seine Augen und sein Antlitz, ein Knebel verhinderte ihn am Rufen nach Hülfe.

„Drehe die Kurbel,“ befahl John Brown seiner Tochter, die bebend gehorchte.

Victor hörte ein pfeifendes Geräusch, wie wenn Luft aus einem Blasebalg entströmt.

„Deine glatte Larve bethörte mein armes Kind, Deine weisse Haut verbarg eine schwarze Seele,“ sagte John Brown ernst und fürchterlich zu Victor. „Von jetzt an soll man Dich erkennen.“

Bei diesen Worten wurde Victor erfasst und von kräftigen Armen mit dem Gesichte über das Sandgebläse gehalten. Er fühlte ein scharfes Prickeln auf der Haut, wie es der Wanderer im Reifsturm empfindet. Kaum zehn Secunden fühlte er diesen Schmerz, dann wurde er wieder auf den Fussboden gesetzt und man nahm ihm die Binde ab. John Brown leuchtete ihm mit einer Kerze ins Gesicht und sagte: „*All right!*“

Eliza brach mit einem Weheruf zusammen.

— — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Victor eilte in seine Wohnung und trat vor einen Spiegel. Fast bewusstlos taumelte er zurück, auf seiner weissen Stirne stand mit deutlich lesbaren schwarzen Buchstaben das Wort: *„traître"*.

Wasser und Seife blieben ohne Wirkung, Victor consultirte die berühmtesten Aerzte und Chemiker, aber keiner konnte ihm helfen. Victor war für alle Zeit seines Lebens mit Granatstaub im Gesichte schwarz tättowirt. Prof. Mau eröffnete ihm, dass er die Zeichnung des Gesichtes ebensowenig wieder verlieren würde, wie die Matrosen die Anker und Namen, mit denen sie das Innere der Hand oder den Arm zu zeichnen pflegen.

Der Löwe der Boulevards, Victor, der Unwiderstehliche, der Abgott der Damen, war in einer Zeit von kaum zehn Secunden durch den Sandbläser in ein Abscheu verwandelt. Er hatte allerdings längere Zeit dazu gebraucht, das unschuldige Mädchen ins Verderben zu bringen und sie zu einer Schuldbeladenen zu machen. Die Rache aber ist immer kürzer als das Verbrechen, wie ein Blitz ereilt den Frevler die rächende Nemesis.

Victor verliess Paris, um sich auf eins seiner entferntesten Güter zu begeben, da er auf die Hand der reichen Erbin keine Hoffnung mehr hegen konnte.

Dort nannte man ihn den von Gott Gezeichneten.

Desens war traurig, als er dies hörte.

„Man verzeiht den armen abergläubigen Bauern diese Meinung," sagte er, „da sie weder eine Ahnung von der Sandblase-Maschine noch von der Schwärze des Granaten-Pulvers haben. Es ist in jenen Gegenden der Schulunterricht noch zu weit zurück, als dass die Leute dort die Erhabenheit der Naturgesetze begreifen

Digitized by Google

könnten. Ueberhaupt, was ist ihnen die Wissenschaft? Dem Wilden ist der dreiseitige Glaskörper ein wohlgefälliger Schmuck, den er in seinen Lippen befestigt, dem Gelehrten ist das Prisma, welches ihn das Indium, Rabidium und Caesium auffinden liess, ein Gott, dem Bauer ist es ein Räthsel, wenn nicht gar eine Dummheit."

„Welche Wege sind nun einzuschlagen, um den Cultus des Prismas in den Diöcesen, den Parochien, den Gebirgsdörfern, den Einsiedeleien zur Herrschaft zu bringen?"

„Man wandelt einfach die Kirchen und Kapellen in physikalische Kabinette um, in welchen an jedem Sonntage populäre, wissenschaftliche Vorträge gehalten werden und die Veredelung des Volkes wird alsbald vor sich gehen. Je höher der Naturgeistliche im Rang steht, um so brillanter ist seine physikalische Kirche ausgestattet. Der Bischof würde demnach ein Spektroskop mit fünf Prismen erhalten, der Probst eines mit dreien, der Landpfarrer eines mit einem, der Einsiedler müsste sich mit einem Kaleidoskop behelfen. Sucht nun eine arme Mutter Trost, deren Sohn auf dem Felde der Ehre blieb, sein Leben für die heilige Idee des Vaterlandes hergebend, so wird ihr Gemüth zu mildem Frieden geführt und ihr Schmerz besänftigt, wenn sie in das Spektroskop blickt und die glänzende gelbe Linie des Natriums wahrnimmt. Ist ihre Traurigkeit sehr gross, so wird der Anblick der rothen Lithium-Linie ihrem Herzen Freude machen, denn roth ist die Farbe der Freude. Genügt das einfache Prisma des Pfarrers jedoch nicht, so wallfahrtet sie zum Bischof, der mit fünf Prismen die Natriumlinie in mehrere zerlegt und ihr die Hunderte von Frauenhofer'schen Linien vor das Auge führt, welche

Digitized by Google

der zusammengesetzte Apparat erkennen lässt. Ueberwältigt sinkt das gute Mütterchen in die Knie, ihr Geist erhebt sich zu den Gesetzen der Dispersion und der Inteferenz, sie fühlt das Walten der Naturgesetze und da die Seele nach Karl Vogt ein Secret des Gehirns ist, wie die Galle ein Produkt der Leber, so beginnen ihre geistigen Absonderungen harmonisch zu fliessen und sie wird der Alltäglichkeit wiedergegeben, aus welcher der Kummer sie herausriss."

„Wie aber würde es mit den Ermahnungen aussehen, welche an die Lasterhaften gerichtet werden, um sie zu bessern? Auch hierfür ist gesorgt. Man setzt den Sünder der Wirkung eines Ruhmkorff'schen Inductions-Apparates aus, man lässt ihn die Macht der Elektricität erkennen, er wird verspüren, dass leblose Gegenstände im Stande sind, ihm geheimnissvoll gewaltige Schmerzen zuzufügen, seinen Körper in Krämpfen sich winden lassen, er wird Furcht und Achtung vor den Naturkräften empfinden und diese Gefühle auf die menschliche Gesellschaft übertragen. So denken wir uns die Kirche der Zukunft in ihrer idealsten Gestalt, das ist eins der schönen Ziele, auf welches ich hinarbeite. Auch eine neue Poesie wird sich hieraus entwickeln. Man wird nicht mehr singen: „Wie schön leucht't uns der Morgenstern", sondern „Wie schön leucht't uns das Natrium"; man wird rationell dichten, die Hydrostatik in Verse bringen, die Fallgeschwindigkeit, wenn es sich um Lyrik handelt; der Weltschmerz findet seine Stoffe in den Scrofeln, dem Gelenkrheumatismus, der Schwindsucht; der Epiker wendet sich an die Geologie, an den Granit, den Basalt, die Kristallisation; zu Dithyramben begeistern die Erdbeben, die

Digitized by Google

Vulkane, das Nitroglycerin, der Dampfhammer; zu Dramen eignen sich der Stoffwechsel, die Pockenimpfung, das mechanische Wärmeäquivalent, die Zuchtwahl. Die Romantik hat der Wissenschaft lange genug den empfindlichsten Schaden zugefügt. Fort daher mit den sogenannten Klassikern und ihrem poetischen Aberglauben, wir wollen die Natur, die unverfälschte Natur, welche durch angenehm klingende Phrasen, blendende Metaphern und rhetorischen Schmuck zu entstellen, ein Verbrechen an den veredelnden Naturgesetzen ist. Schreiben Sie in diesem Sinne ein Drama oder ein Epos, lieber Freund, aber entsagen Sie der Romantik und dem hohlen Idealismus, der Wasserpest der Wissenschaft!“

Digitized by Google

Drittes Buch.

Wissenschaft und Liebe.

Von Pflanzen gefressen. — Rückblick auf die acht ersten Opfer. — Das nächtliche Abenteuer. — Physische und Psychische Liebe. — Das Gesetz der Vererbung. — Hartherzigkeit Desens. — Tugend und Sünde im Lichte der Wissenschaft. — Muttermäler und Vatermäler. — Die specifische Wärme. — Granaten und Alabaster. — Die Ehe der Gezeichneten. — Der Tod des neunzehnten Jahrhunderts. — Vier neue Opfer. — Wallace, Ludwig Büchner und Desens. — Das Paradies. — Marinirte Haifischflossen. — Promemorium an den Kaiser von China. — Die Sündfluth. — Der denkende Phosphor. — Das Stallthor und die Descendenzlehre. — Der Bathybius. — Das letzte Opfer. — Die Elementaranalyse. — Der Stoff ohne Kraft in der Flasche. — Chemische Grabrede.

Von Pflanzen gefressen.

Längere Zeit verging. An einem Abend, als ich den Ideen meines Freundes folgend, ein Idyll über die Trichinen schrieb, klopfte es noch spät an meiner Thüre. Es trat der Diener des Professors ein, der mich ersuchte, ihm schleunigst zu folgen. Ein Fiaker hielt vor der Thüre und rasch leistete ich Folge.

Was verlangte mein Freund in so später Stunde von mir? Hatte er eine neue welterschütternde Entdeckung gemacht, die ich in seinem Namen den civilisirten Völkern verkünden sollte, eine Ehre, die mir schon oft zu Theil wurde, da es dem vielbeschäftigten Professor an Zeit gebricht, seinen Gedanken die vom Publikum beliebte Form zu geben?

Digitized by Google

Professor Desens erfindet und Alfred de Valmy ist sein Apostel. — Sollte ich wiederum als Jünger des Meisters hinaustreten und seine Unsterblichkeit verkünden? Denn Desens ist unsterblich, er wird es für alle Zeiten sein. — Hätte man nicht warten können bis zum nächsten Tage? Warum diese Eile, diese Hast?

Diese Fragen hatten kaum angefangen, mich ernstlich zu beschäftigen, als der Wagen auch schon vor dem mir wohl bekannten Hause hielt. Die Pferde waren nicht gelaufen, sie waren geflogen, als hätten sie gewusst, dass man Eile hatte. Der Diener sprang vom Kutschersitze und öffnete die Thüre, deren Griff eine Sphinx bildet, die jedoch statt des egyptischen Profils das Profil des Hamadryas trägt. Ich trat ein und ging direkt in das Arbeitszimmer des gelehrten Professors. Bei dem ersten Anblick meines Freundes erstaunte ich, bei dem zweiten erschrak ich. Es war nicht das im hellen Glanze der Siegesfreude strahlende Antlitz meines Freundes, wenn er eine neue Entdeckung gemacht, nicht das leuchtende Auge, in dem das Heureka des Archimedes zu lesen war — nein, Gram, Kummer, Verzweiflung hiessen die Eumeniden, welche sich auf die Stirn des Professors gelagert hatten.

„Mein Herr!“ redete ich ihn an — —

„Mein Freund!“ fiel mir Professor Desens in die Rede. „Ich bedarf Ihrer — —“

„Meine Feder steht Ihnen zu Gebote wie immer.“

„Nein, nein, nicht schreiben,“ rief er. „Diesmal müssen Sie schweigen — —“

„Ihr Freund und schweigen?“ warf ich ein.

„Ich habe Ihnen ein Geheimniss anzuvertrauen, mein Herr, ich bedarf Ihres Rathes, Ihres Beistandes.

Digitized by Google

Vor allen Dingen muss ich mich aussprechen, denn allein bin ich nicht im Stande, mein furchtbares Geheimniss länger zu tragen. Sie sind der erste, dem ich die Freuden mittheile, welche mir die Wissenschaft bereitet — wohlan, mein Herr, so haben Sie auch die Pflicht, an dem Schmerz Antheil zu nehmen, den die Wissenschaft, die Forschung, die Erkenntniss der Natur mir wieder einmal verursacht haben. Setzen wir uns, mein Herr, man wird echte Manila-Cigarren bringen und sicilianischen Wein aus Marsala, beide erheben und trösten des Menschen Herz."

Professor Desens schellte. Der Diener brachte das Verlangte. Auf meinen Wunsch wurde mir ein Nargileh bereitet, da ich die Wasserpfeife der Cigarre vorziehe, zumal mein Freund die Erfindung gemacht hat, dem im Behälter befindlichen Wasser künstlich hergestelltes Tabaksaroma zuzusetzen, dessen Duft sich dem Rauche mittheilt. Auf diese Weise ist es gestattet, indifferente Stoffe, wie Korkschnitzel, Seegras, Pflanzenfaser zu rauchen und dennoch den Genuss des feinsten Havanna-, Cuba-, Domingo- oder des türkischen, persischen, indischen Tabaks zu haben. Leider steht die Tabaksregie der Veröffentlichung und Verwerthung dieser Erfindung hindernd entgegen.

Der Diener hatte sich entfernt, der Wein funkelte in den schön geschliffenen Gläsern, in meiner Wasserpfeife wurde der Rauch von fein zerschnittenen Flechtrohrabfällen in den Dampf des köstlichen Havannatabaks der vierundsechziger Ernte verwandelt. Der Professor rauchte eine Manilacigarre der stärksten Sorte, wie er überhaupt ein Freund von starkem Tabak ist, und begann nach einer kurzen Pause mir folgendes zu erzählen:

Digitized by Google

„Sie wissen, mein Freund, dass seit längerer Zeit ein junges Mädchen in meinem Laboratorium arbeitete, dessen Geschicklichkeit eine ausserordentliche ist, dessen Ausbildung der ehrwürdige Pharmacien Rizome begann, die unter meiner Leitung so überraschend fortschritt, dass Mimi (dies ist der Name des jungen Mädchens) eine Zierde nicht nur ihres Geschlechtes, sondern auch der Wissenschaft zu werden versprach."

„Nur versprach?" warf ich ein. „Sind Ereignisse eingetreten, welche sich der Erfüllung dieses Versprechens entgegenstellen?"

„Sie werden alles erfahren," erwiderte Professor Desens. „Sie werden sie beklagen, mich und die Wissenschaft."

„Fahren Sie fort, mein Freund; ich bin begierig auf das, was Sie mir sagen werden!"

„Sie wissen ferner," fuhr der Professor fort, „dass Mimi früher einen jungen Maler liebte, dass sie in einem Anfalle von Eifersucht durch die heimliche Beibringung von Santonin den Maler gelbsichtig machte, der, als er sein total blau gemaltes Bild ausstellte, der Lächerlichkeit anheimfiel und nach Amerika auswanderte. Seine Liebe zu Mimi ist jedoch trotz des Streiches, welchen das Mädchen ihm spielte, nicht erloschen; im Gegentheil, nun, da er in Philadelphia als Inhaber einer Anstalt für Oeldruck berühmt und wohlhabend geworden ist, begehrt er, dass Mimi zu ihm reise und seine Gattin werde."

„Und Mimi?"

„Mimi wurde, nachdem sie den Brief erhalten, von Tage zu Tage melancholischer; sie mied es geflissentlich, von diesem Gegenstande zu sprechen; sie

Digitized by Google

schrieb weder an Octave, den Maler, noch machte sie Anstalten zur Reise. Auf mein Ermahnen erwiderte sie, dass es ihr unmöglich sei, jetzt Paris und mein Laboratorium zu verlassen, sie sei nicht im Stande, sich von den wissenschaftlichen Untersuchungen zu trennen, die soeben in meinem Laboratorium unsere ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen."

„Neue Arbeiten auf dem Gebiete der Spectralanalyse?" fragte ich.

„Nein, diesmal betrafen unsere Untersuchungen ein anderes Genre. Es galt die Ehre Frankreichs zu retten."

„Ich bin gespannt auf die Details."

„Sie wissen, welches Aufsehen die neuesten Entdeckungen Darwin's gemacht haben. Dieser englische Gelehrte, dessen Ruhm den der französischen Zoologen, Systematiker und Naturphilosophen zu verdunkeln beginnt, hat gefunden, dass die Blätter gewisser Pflanzen einen Verdauungssaft absondern, der thierische Substanzen auflöst und der Pflanze zugänglich macht. Diese Pflanzen fangen Insekten, halten sie fest auf ihren Blättern und saugen ihnen mit Hülfe des verflüssigenden Verdauungssaftes, den die Blattdrüsen absondern, alle nährenden Theile aus. Sobald dies geschehen, öffnen sich die Blätter und ihre Halteorgane, und der Wind entfernt die unverdaulichen Ueberreste."

„Höchst seltsam," warf ich ein.

„Jawohl, höchst seltsam," rief Professor Desens erregt. „Aber noch seltsamer ist, dass uns Franzosen diese Entdeckung gebührt und nicht dem englischen Forscher. Noch ehe jemand an Darwin dachte, haben

Digitized by Google

wir Franzosen jenen Verdauung befördernden Liqueur fabricirt, der Rosoglio heisst. —"

„Und das beweist — —?"

„Das beweist," triumphirte Desens, „dass wir Franzosen die verdauenden Eigenschaften dieser Pflanze schon vor Darwin kannten, denn der Hauptbestandtheil jenes Liqueurs — sind eben die Blätter der fleischfressenden Pflanzen Darwin's: die Blätter der Drosera, des Sonnenthaus."

Ich sprang auf und ergriff das mit Wein von Marsala gefüllte Glas. „Es lebe Frankreich," rief ich, „es lebe der Ruhm; es lebe mein Herr Professor Desens, dem der Nachweis gelungen ist, dass Frankreich das Autorrecht der fleischfressenden Pflanzen gebührt." Begeistert leerte ich mein Glas, Professor Desens jedoch nippte nur ein wenig von dem feurigen Wein und setzte sein Glas langsam und traurig auf den Tisch.

„Mein Herr!" rief ich. „Es galt dem Wohle Frankreichs und Ihrem Ruhme!"

„Verzeihen Sie, mein Herr, ich werde Ihnen die Gründe sagen, weshalb ich mich dieser Entdeckung nicht mit der Freude meines ganzen Herzens hingeben kann. — Es war mit dem Beweise der Urheberschaft nicht genug, es galt, die Entdeckungen des Engländers zu übertreffen, in solcher Weise zu erweitern, dass es ihm selber schwer fallen werde, sie wieder zu erkennen. Dazu bin ich der Mann einzig und allein. — Es mussten Versuche gemacht werden. Ich liess von den an den Ufern des Mittelmeeres gelegenen Mooren ganze Wagenladungen von Blättern und Exemplaren jener Pflanzen kommen, um zu prüfen, zu forschen, zu erfinden. Die Geschicklichkeit Mimi's, ihre gewandte Hand kam mir

Digitized by Google

zu statten; mit aussergewöhnlicher Sorgfalt wiederholte sie die Experimente Darwin's, während ich dort anfing, wo Darwin aufhörte."

„Die Experimente gelangen?" fragte ich.

„In glänzender Weise! — Denken Sie sich das erstaunliche Phänomen, dass es in der That Pflanzen giebt, welche thierische Stoffe auf ihren Blättern verdauen. Die tellerförmigen Blätter der Drosera sind mit einer grossen Anzahl kleiner Organe versehen, die den Fühlern der Schnecke sehr ähnlich sehen und die Tentakeln genannt werden. Wird ein kleines Stückchen Fleisch auf das Blatt gelegt, so biegen diese Tentakeln sich um, legen sich über das Fleisch und halten es fest. Gleichzeitig sondern die Drüsen der Tentakeln einen säuerlichen Saft ab, der mit dem Magensaft der Menschen und Thiere übereinstimmt und ebenso wie dieser im Stande ist, das Fleisch aufzulösen oder, wie man zu sagen pflegt, zu verdauen, denn die Verdauung besteht in dem Löslichmachen der unlöslichen Nahrungsmittel. Hartgekochtes Eiweiss löst sich nicht in Wasser auf, es kann Tage lang in demselben liegen, ohne sich zu verändern. Wird dem Wasser dagegen etwas Magensaft zugesetzt, so löst sich das harte Eiweiss auf. Dasselbe bewirkt die Absonderung des Droserablattes. Legt man einen kleinen Würfel aus hartem Eiweiss auf das Blatt, so umschliessen ihn die Tentakeln nach einiger Zeit, es sondert sich Verdauungssaft ab, der den Eiweisswürfel aufzulösen beginnt und zwar zunächst an den Ecken. Ganz dieselben Eigenschaften hat der Magensaft der Thiere!"

„In der That höchst seltsam!" rief ich aus. „Hat man noch keine Erklärung dieser Thatsachen

Digitized by Google

gefunden, die eben so einzig wie unerhört sind?“ fragte ich weiter.

„Die Philosophie wird in dieser Beziehung ihre Schuldigkeit thun,“ antwortete Desens. „Meine Meinung ist die, dass es der Instinkt der Rache ist, den wir bei der Drosera wahrnehmen.“

„Rache?“ fragte ich erstaunt. „Wohl weiss ich, dass Frankreich das Rächeramt unter den Völkern verwaltet, wie sollte von einer Pflanzengattung Aehnliches gedacht werden können?“

Professor Desens antwortete hierauf mit einer gewissen Schärfe des Tones: „Es giebt eine Vergeltung. Millionen pflanzlicher Gebilde fallen täglich der Thierwelt zum Opfer; in der Drosera sehen wir den Anfang des Vergeltungstriebes sich regen, der nur der Weiterentwickelung nach Darwin's Lehre bedarf, um nach Jahrtausenden die Pflanzenwelt, welche heute ein Freund der Menschen und Thiere ist, in ihren grausamsten Feind zu verwandeln. Bis jetzt frisst die Drosera nur Fliegen und kleine Insecten; nach unendlich langen Zeitperioden werden ihre differenzirten Nachkommen bereits im Stande sein, Vögel, Mäuse, Frösche festzuhalten, zu tödten und auszusaugen, vielleicht wird ihnen der fette Hamster sogar erliegen. Andere Pflanzen werden diesem Beispiele folgen. Die Brennnessel verwandelt ihre mit concentrirter Ameisensäure gefüllten Blatthaare in scheussliche Zähne, deren Berührung der Wirkung des Klapperschlangenbisses gleichkommen wird; die aufspringenden Kapseln der Waldbalsamine gewinnen derart an Kraft, dass sie die Samenkörner mit der Gewalt einer Salonpistole von sich schleudern und den müden Schläfer, der sich in dem erquickenden Schatten

Digitized by Google

des Waldes zur Ruhe niederlegt, verwunden und tödten. Der Leichnam bringt dem Boden durch seine Verwesung vermehrte Nährstoffe und die Balsamine entwickelt sich, und ihre mordende Kraft ist neu gestärkt nur um so verderblicher. Die Früchte der Momordica werden sich zu Miniaturtorpedos ausbilden, welche um so gefährlicher sind, als sie nicht nur explodiren, sondern giftigen Saft in ihre Umgebung spritzen. Die Blütendüfte steigern sich bis zur Wirkungsfähigkeit des Schwefeläthers und des Chloroforms, alles Lebende, was in ihre Nähe kommt, schläft ein, um nie wieder zu erwachen, um betäubt zu sterben und den Boden, aus welchem die Pflanzen Nahrung aufnehmen, mit ihren Zersetzungsprodukten tragfähiger zu machen. Ich sage Ihnen: die Pflanzen können sich rächen und sie werden sich rächen nach dem Gesetze, dass auf jede Action eine Reaction eintritt. Dies sind die einfachen Consequenzen der durch Darwin entdeckten Naturgesetze. Doch nach uns das Verderben!"

„Vorausgesetzt, dass die an der Drosera beobachteten Erscheinungen keinem Zweifel unterliegen," wandte ich ein.

Desens blickte mich vorwurfsvoll an. Ich erröthete, denn ich fühlte, dass ich das heilige Dogma der Descendenzlehre zu lästern im Begriff stand. Die Wissenschaft ist berufen, uns die Religion, die Poesie, die Kunst zu ersetzen. Es ist daher ein Verbrechen, Blasphemie mit ihr zu treiben. Desens mochte bemerken, dass ich bereute, und fuhr mit milder, verzeihender Stimme fort:

„Mein Freund Darwin hat Hunderte von Beobachtungen ähnlicher Art gemacht, die eine ganz neue

Digitized by Google

Aussicht auf das Leben der Pflanzen und der Thiere eröffnen. Lassen Sie sich an den soeben mitgetheilten beiden Versuchen mit dem Fleisch und dem Eiweiss genügen. Ein andermal werde ich Ihnen zeigen, wie die Blätter der Drosera kleine Knochenstücke auflösen, den Schmelz der Zähne angreifen, wie sie mit Speisen überfüttert werden können und dann oft tödtlich erkranken, wie sie durch Gifte sterben. Verwelken ist der Tod der Pflanze, ich werde Ihnen das alles zur Anschauung bringen."

„Diese Versuche haben Sie ebenfalls angestellt, mein verehrter Freund?"

„Nicht ich allein, sondern auch Mimi. — Mimi verstand es vortrefflich, die kleinsten Theilchen stark wirkender Stoffe auf die Blätter zu legen, ohne sie zu tödten; ihre geschickte Hand verletzte kein Blatt, keinen Tentakel, kaum fühlte die Fliege, dass sie gefangen sei, wenn Mimi's zarte Finger sie ergriffen, um sie bei der Hauptfütterung auserwählter Droserapflanzen auf die mordlustigen Blätter zu setzen. Mimi übertraf sich selbst."

„Ich kann mir jetzt sehr wohl die Ursache denken, wegen welcher Mimi keine Lust zeigte, nach Amerika zu gehen: die interessanten Untersuchungen und das Lob ihrer Geschicklichkeit aus dem Munde meines gelehrten Freundes hielten sie an Paris gefesselt."

Professor Desens blickte einen Augenblick vor sich nieder, als werde es ihm schwer, weiter zu erzählen. Ich benutzte diese Pause, um dem Wasser meines Nargilehs eine kleine Quantität Cuba-Arom hinzuzusetzen und erzielte damit den Effect, den Havannaeinlage mit Cubadeckblatt hervorzubringen pflegt.

Digitized by Google

„Es war ein anderer Grund vorhanden, der Mimi zurückhielt," fuhr Professor Desens mit gepresster Stimme fort. „Neben ihrer Liebe zur Wissenschaft war Mimi zu sehr Pariserin, als dass sie nicht Liebe zu einem schönen jungen Mann gefasst hätte. Sie liebte ihn leidenschaftlich, mit der ganzen Glut ihrer Empfindung; aber das Geschick der Marguerite in Gounod's berühmter Oper ward auch das ihre; die Unglückliche hat mir alles gestanden. Soll ich Ihnen den ganzen Roman Mimi's erzählen? Es wird nicht nöthig sein, da er aus denselben Elementen besteht, aus denen so viele Romane des Lebens zusammengesetzt sind. Nach kurzer Zeit des Genusses verliess der Ungetreue die schändlich verrathene Mimi, seine Geliebte und die Mutter seines Kindes. Niemand wusste jedoch von der Existenz des letzteren, ausser Mimi, die es verborgen hielt. Nun kam der Brief von ihrem früheren Geliebten aus Amerika; eine glänzende Aussicht ward ihr eröffnet, aber eins stand ihrem Glück im Wege — das Pfand ihrer Liebe, das Kind. Es war kränklich. Sollte sie es verlassen, sollte sie es dem Hospice des Enfants assistés übergeben? Beide Gedanken waren ihr gleich schrecklich; der dritte aber, den sie erfasste und ausführte, war der allerschrecklichste."

„Es war eine frische Sendung von Blättern der Drosera für mich angelangt. Mimi füllt heimlich ihr Körbchen mit einem Theile der Blätter und nimmt sie in ihre Wohnung. Dort angekommen — es musste Wahnsinn sie erfasst haben — hebt sie ihr Kind aus der Wiege, herzt und küsst es unter Thränen, den ungetreuen Geliebten und ihr Geschick verwünschend. „Armes Kind," spricht sie. „Du sollst nicht diesem

Digitized by Google

Leben mit seinen Leiden, seinen Lastern und Schrecknissen ausgesetzt werden. Du sollst glücklicher sein als Deine arme, verzweifelnde Mutter; Du sollst kein Grab finden in den kalten Wellen der Seine, nicht vermodern in den Kalkgruben des Père Lachaise, nein, Deine Seele wird zu Gott gehen und Dein zarter Körper soll aufgetrunken werden von deinesgleichen, von den Blättern der Blumen, da Du selbst eine Blume bist, eine verschmachtende, langsam verwelkende.“ Darauf bereitet sie in der Wiege ein Lager von den purpurn schimmernden Blättern der Drosera, bettet das Kind darauf und bedeckt es wiederum dicht mit der tödtenden Pflanze. Als dies geschehen, stürzt sie, wie von Furien getrieben, auf die Strasse und irrt in Paris umher. Da überfällt sie Reue, sie eilt zu mir, gesteht, was sie gethan, und fleht mich an um Hülfe. Wir begeben uns eilig in ihre Wohnung. — Wie ein schlafender Engel ruht das Kind unter den farbigen Blättern.“

„Lebt es noch?“ schreit Mimi. Ich lege meine Hand auf das Haupt des Kindes, es war kalt und todt. Bewusstlos sinkt Mimi zu Boden. — Als ich rasch die Blätter entfernen will, bemerke ich, dass sie fest am Körper des Kindes haften, und sehe, dass bereits die Hände und Füsse der Zerstörung anheimgefallen sind, den Ecken des Eiweisswürfels entsprechend, eine Bestätigung der Wissenschaft in grauenerregender Weise.“

„Als Mimi wieder zu sich kam, redete sie irre; noch in derselben Nacht musste sie nach Charenton in die Abtheilung der Unheilbaren gebracht werden. Heute ist sie von den Qualen des Gewissens erlöst; sie starb im Fieber, unausgesetzt nach der tödtlichen Umarmung der Drosera verlangend. — Mich selbst, mein Freund,

Digitized by Google

trifft der Vorwurf, Mimi in die Geheimnisse der Natur eingeweiht zu haben, die sie unverzeihlich gemissbraucht hat. Nun rathen Sie mir, was soll ich thun? — denn dieser Vorwurf raubt mir die Ruhe und macht mich elend!"

Ich rief aus: „Die Sünden, welche ein geängstetes Herz dem Priester beichtet, finden Absolution. Der Priester des neunzehnten Jahrhunderts ist das Volk. Eine Generalbeichte ist erforderlich, mit einem Worte: die Geschichte muss veröffentlicht werden."

„Sie haben Recht, mein Freund," erwiderte der Professor nach einigem Bedenken, „ich autorisire Sie hiermit zur Veröffentlichung des betrübenden Vorfalles und hoffe, dass man mich freisprechen wird vor dem Forum des Volkes. Vielleicht auch wird man jetzt, da die verdauende Kraft der Drosera in so eclatanter Weise an das Tageslicht gezogen worden, mir nicht allein Absolution gewähren, sondern mir Anerkennung und Ehre zollen, wenn durch fernere Experimente meine Ideen sich bestätigen, welche die französische Nation zur ersten der Welt erheben."

„Sie werden mit belebten Geschöpfen experimentiren?"

„Nein, es ist in dieser Angelegenheit an zwei Opfern genug. Die pflanzliche Welt ist es, welche mir Stoff bietet. Ich werde den Verdauungssaft der Drosera isoliren — das ist die Hauptaufgabe. Habe ich diesen, so wird es in der Zukunft nicht nöthig sein, eine Armee zu verproviantiren, die hierdurch verursachten Schwierigkeiten fallen fort. Ein Stück Holz, der Ast eines Baumes, ein Zaunpfahl mit diesem Stoff bestrichen, wird verdaulich werden und dient dem Krieger statt des

Digitized by Google

Bratens; Moos, Gras, Laub, Dinge, die überall zu finden, werden als Gemüse gegessen, sobald das Droserin hergestellt und mit denselben in Berührung gebracht wurde. Meine, ähnlich wie das Tabaksarom, künstlich hergestellten Gewürze werden für Abwechselung im Geschmack sorgen, und überall, mit Ausnahme von Wüsten, findet eine Armee ihre Verpflegung ohne Proviantcolonne!"

„Desens!! Desens!!" schrie ich auf. „Jetzt ist die Erbswurst besiegt; durch Euch wird Frankreich seinen Ruhm, seinen alten Glanz auf's neue erstrahlen lassen. Wäre die Erbswurst nicht gewesen, die Prussiens hätten Paris nie gesehen, wir werden das Droserin haben und Berlin sehen. Die Nation wird ihrem Beglücker ein Denkmal errichten. Ich werde die Welt von allem in Kenntniss setzen; vielleicht finde ich einen Platz an dem Sockel."

„Wohlan, es sei," erwiderte der Professor. „Ich hoffe, dass man mir Mimi's Verbrechen nicht zur Last legen wird. Jetzt kann ich beruhigt sein. Doch kommen Sie, ich will Ihnen die Vollendung des Werkes zeigen."

Wir begaben uns in das Laboratorium. In einer grossen Krystallschale waren eigenthümlich geformte, röthliche Blätter aufgehäuft. Professor Desens schob die Blätter zur Seite, und ich erblickte ein zartes Skelett — den traurigen Rest von dem Opfer der gemissbrauchten Wissenschaft. —

Ich liebe meinen Freund Desens mit jener innigen Neigung, welche das gemeinsame Verständniss der Gesetze der Natur allmählich in unseren Gehirn-Ganglien

Digitized by Google

erzeugt hatte und deshalb berührte mich das Geschick dieses grossen Mannes in diesem Momente besonders schmerzlich. Ich blickte im Geiste zurück auf alle Opfer, welche ihr Leben auf wissenschaftlichem Wege hatten lassen müssen: auf Herrn und Frau von Saussayes, Herrn von Fleaupaille und den wahnsinnigen Diener; auf den Doctor Hugo, den seine Patienten zerfleischten; auf Octave, der moralisch gemordet wurde; auf den beklagenswerthen Tod von Mimi und ihrem Kinde, und eine innere Stimme rief mir zu: „Wann wird die Wissenschaft Deinen Freund verschlingen?“ Ich fiel dem grossen Manne zu Füssen. „Lass ab von der Forschung,“ flehte ich, „sie wird auch Dir den Untergang bereiten. Werde ein Handwerker, ein Portier, ein Gärtner, ein Droschkenkutscher, nur rette Dein theures Leben, Dein Dasein, „es giebt Naturphilosophen genug, welche in Deinem Sinne weiter arbeiten und die Welt beglücken!“

Mit einem überlegenen Lächeln entgegnete der Professor: „Ich wäre nicht Desens, wenn ich aufhörte Desens zu sein!“

Ich konnte hierauf nichts erwidern; der grosse Mann hatte, wie immer, so auch diesmal Recht. — Wir wünschten uns gegenseitig gute Nacht und ich machte mich auf den Heimweg, in der Absicht, durch einen nächtlichen Spaziergang in der kühlen Luft die Aufregung, in welche mich die jüngsten Ereignisse versetzt hatten, sich legen zu lassen. Auch hatte ich wohl ein wenig zu viel von dem künstlichen Tabak geraucht, so dass ich auf alle Fälle der frischen Luft bedurfte. — Als ich kaum den Boulevard der Italiener betreten hatte, hörte ich meinen Namen rufen und hielt mich

Digitized by Google

unwillkürlich auf. Aus dem Dunkel der Nacht sah ich eine Gestalt hervorkommen, die auf mich zuschritt und in einem fremdartig accentuirten Französisch zu mir sagte: „Mein Herr, Sie sind der Freund des Professor Desens, in seinen Händen liegt mein Glück, meine Zukunft, mein Leben, wenden Sie Ihren Einfluss auf, damit mir geholfen wird, denn ich selbst habe ihn schon vergebens gebeten!“

Die Gestalt war bei diesen Worten unter eine trüb brennende Gaslaterne getreten und entfernte den Schleier von ihrem Gesicht. Es war Eliza, die Tochter des Sandbläsers. Ihr meinen Arm bieten und sie in eines der noch erleuchteten Café's führen, war das Werk nur weniger Sekunden. Bei einem Glase Eiswasser mit Stachelbeersyrup erzählte mir nun Eliza ihre Schicksale.

Bald nachdem Victor Paris verlassen hatte, schenkte Eliza einem Knaben das Leben, der ganz das Ebenbild des Vaters, sie täglich an die Zeiten des Glücks, nicht minder aber auch an das Verbrechen erinnerte, durch welches Victor für immer aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen worden war. Sie schrieb daher reuevolle Briefe an Victor, die er aus seiner Einsamkeit beantwortete, und auf diesem Wege lernten nun beide ihre geistigen Vorzüge kennen und schätzen, die sie zu der Zeit übersehen hatten, als die körperlichen Vollkommenheiten sie nach dem Gesetze der natürlichen Auswahl zusammenführte. Der Briefwechsel nahm nach und nach eine solche Intensität an, dass Victor der Geliebten seine Hand, sein Vermögen, seine Titel antrug. Man kann sich denken, welch' ein Uebermaass der Freude Eliza's

Digitized by Google

Brust beim Durchlesen dieses Briefes erfüllte. Jetzt war ihr Gelegenheit gegeben, durch Freundlichkeit, Pflege, Hingebung und Liebe den Mann glücklich zu machen, der in Einsamkeit und Wüstenei, von den Menschen gemieden, vor sich selbst und jedem Spiegel ein Greuel, nicht ohne Bitterkeit an die ihn entstellende Bestrafung zurückdenken konnte. Eliza eilte zu ihrem Knaben, ihn im Freudenjubel an ihre Brust zu drücken, ihm in's Ohr zu flüstern von dem entfernten Vater, von Wiederherstellung der Ehre, von unendlichem Glück, als sie mit einem Angstschrei wie leblos zusammenbrach.

„Darf ich fragen, warum Sie in Ohnmacht fielen?“ forschte ich, als Eliza in ihrer Erzählung bei diesem Punkte die Augen niederschlug und schwieg.

„Mein Herr,“ antwortete sie flüsternd, „ich bin eine Engländerin, das Zartgefühl der englischen Damen lässt mich nicht weiter reden!“

„Wenn Desens, wie Sie vorhin sprachen, Ihnen helfen soll, so appelliren Sie an das Forum der Wissenschaft. Reden Sie ungenirt, denn die Wissenschaft kennt keine Sünde und daher auch keine Scham!“

„So will ich reden, denn, mein Herr, ich komme einen wissenschaftlichen Gegenstand zu erörtern. Ich habe nämlich die Schriften meines Landsmannes Darwin gelesen.“

„Ah!“ machte ich.

„Ja, mein Herr, ich bekenne mich zu seinen Theorieen. Ich weiss jetzt auch, dass das Verhältniss zwischen Victor und mir keine Sünde war.“

„Sondern die Erfüllung des heiligen Naturgesetzes der „natural selection“, der natürlichen Zuchtwahl,“ fiel ich ein, um ihr weibliches Zartgefühl zu schonen.

Digitized by Google

„Aber es war Sünde, ihn zu bestrafen," erwiderte Eliza hastig, „denn die Zuchtwahl ist das Gesetz der Gesetze!"

Ich bewunderte in diesem Augenblicke die blonde Engländerin. Wo war die Prüderie dieses Volkes, die Pietisterei, die Etiquette? Sie waren wie ein Hauch verschwunden vor dem sittlich veredelnden Einfluss der Vernunft der modernen Naturphilosophie, vor dem Licht, das aus der nie versiegenden Quelle der natürlichen Offenbarung quillt, wie Häckel so erhaben sagt.

„Mein Herr," sagte jetzt Eliza erregt, „als ich unseren Knaben erblickte, und in der erstaunlichen Aehnlichkeit mit seinem Vater die sichere Bestätigung des Vererbungsgesetzes wahrnahm, da dachte ich an das schreckliche Wort, welches meinem Geliebten durch meine Schuld, die um so grösser ist, weil ich Darwin nicht früher gelesen, auf die Stirn geätzt worden ist. — Mein Herr, Sie wissen doch, dass einzelne zufällig erworbene Abzeichen sich vererben?"

„Mit Muttermälern ist dies der Fall gewesen."

„Und wird sich auch an Vatermälern bewahrheiten!" rief Eliza laut. „Victor trägt ein solches Vatermal und — — unsere späteren Kinder werden ebenso gezeichnet sein, wie er!" — Sie brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus. Ich liess ihr ein Gläschen Cognac bringen, der sie alsbald beruhigte.

„Sie wünschen jetzt, dass Professor Desens die Schrift von der Stirn Ihres künftigen Gemahles entfernt, damit Ihre Nachkommen frei von allem Makel sind, nicht wahr?"

„Er ist der einzige, der es vermag, und darum

Digitized by Google

bat ich den grausamen Mann. Ach, er ist herzlos, denn er schlug meine Bitte ab, indem er sagte, der Wissenschaft zu Liebe müsse dieses Mal stehen bleiben. Ein eclatanter Beweis von der Vererbung zufälliger Abzeichen sei mehr werth, als Gewissensbisse und ein in den Augen der Welt missgestaltetes Menschenkind! Die Wissenschaft fände Abnormitäten schöner, als den Apoll von Belvedere."

Ich sann einen Moment nach. „Es giebt ein Mittel, Ihrem Kummer ein Ende zu machen. Wenn auch die schwarze Schrift nur durch einen, durch Desens, vernichtet werden kann, so bleibt uns doch der Weg offen, die Wirkung derselben aufzuheben, zu paralysiren. Nehmen Sie daher eine Binde aus Gummi, in welche ebenfalls das Wort traître geschnitten wird."

„Ich besitze noch die Binde, welche damals benutzt wurde, als theure Reliquie —"

„Um so besser. Bedecken Sie Ihr Antlitz mit derselben und ätzen Sie sich das gleiche Wort auf Ihre Stirn —"

„Bei dem ewigen Feuer, das thu' ich nicht!"

„Sagen Sie, bei dem ewigen Gesetz der specifischen Wärme, da es bekanntlich eine Hölle nicht giebt, dass Sie meinem Rathe folgen wollen. Doch statt des Granatstaubes nehmen Sie schneeweissen Alabaster!"

„Alabaster-Staub?" fragte Eliza lächelnd.

„Begreifen Sie jetzt? Die weisse Schicht muss die schwarze aufheben. Das Muttermal paralysirt die Wirkung des Vatermales!"

Eliza's Augen entströmten Thränen. „Ich danke Ihnen," sagte sie. „Die heissesten Gebete werde ich für Sie täglich an die unwandelbaren Naturgesetze richten." —

Digitized by Google

Eliza that, wie ihr geheissen. Nach einiger Zeit erhielt ich die Anzeige ihrer Verheirathung mit Victor; sie war glücklich. Er hatte ihrem Briefe eine Summe von fünftausend Francs beigeschlossen, welches Honorar ich, seiner Bestimmung gemäss, sofort zu einer wissenschaftlichen Reise verwandte. — — — — —

— — — — — — — — — — — —

Nach einem Jahre kehrte ich wieder zurück; mein erster Weg führte mich zu Desens, der mir einen Brief überreichte, dessen Adresse mich Eliza's Hand erkennen liess. Kaum hatte ich denselben gelesen, als ich erbleichte, wankte und in einen Fauteuil sank. Desens eilte mir zu Hülfe; ich bat ihn, nichts zu thun, als den Brief zu lesen, den ich ihm reichte.

Schreckliches berichtete dieses Schreiben.

Eliza hatte am Ende des mit Victor, ach nur allzu glücklich verlebten Honig-Jahres ihrer Ehe einem Mädchen das Dasein gegeben, welches die Kraft des Vaters mit der Anmuth der Mutter in so harmonischer Weise vereinigte, dass die Wehmutter einstimmig erklärte, noch nie ein so schönes Kind in den Händen gehalten zu haben. Auf der Stirn dieses reizenden Wesens, das geschaffen schien, um im Kampf um's Dasein später die Männerwelt während der Periode der natürlichen Auswahl zu den heftigsten Duellen anzureizen, war jedoch ein eigenthümliches Mal zu sehen, — jenes entsetzliche Wort, deutlich lesbar, jedoch nicht in weisser oder schwarzer Farbe, sondern schwarz und weiss gestreift. In den ersten Tagen konnte man der Mutter diese trostlose Vererbung der Abzeichen verbergen, endlich aber kam der Zeitpunkt, an welchem Eliza sah, las und jammernd die Hände zu den ewigen

Digitized by Google

Naturgesetzen emporstreckte. „Armes Kind," schrie sie, „Du wirst jetzt leer ausgehen in der natürlichen Auslese und als alte Jungfer in die Grube fahren, denn ein wissenschaftlich gebildeter Mann wird sich von Dir wenden, um nicht mit Dir für eine Race verantwortlich zu werden, welche mit Mutter- und Vatermälern gezeichnet ist." Hierauf fiel Eliza in ein heftiges Milchfieber, dessen tödtlichen Ausgang jedoch grosse Dosen von salicylsaurem Natron verhinderten.

Wie aber war es möglich, dass das Mal zum Vorschein gekommen war? Hatte die Natur der Wissenschaft den Gehorsam aufgekündigt?

„Nein," sagte Desens, nachdem ich ihm den ganzen Sachverhalt bis in die kleinsten Details dargelegt hatte, „die Wissenschaft irrt sich nie und die Naturgesetze sind ewig unabänderlich; dagegen haben Sie einen Fehler begangen, mein Freund. Sie hätten der Dame sagen müssen, dass die Binde derart anzulegen war, dass das Wort auf ihrer Stirn nicht in gewöhnlicher, sondern in Spiegelschrift erschienen wäre. Diese sowohl in Form, wie in Farbe sich positiv und negativ gegenüberstehenden Schriften hätten sich dann vollkommen gedeckt und einander ausgelöscht, während jetzt selbstredend Interferenzen entstehen mussten, deren natürliche Folge die Streifung sein musste. Denken Sie überdies an die geschälten Weidenstäbchen des mythischen Erzvaters Jakob!"

Der grosse Mann sprach wahr, denn er kennt die Wissenschaft. Traurig fragte ich: „Und wie erträgt Eliza dies beklagenswerthe Geschick?"

„Sie hat ausgelitten!" sagte Desens ernst.

„Ausgelitten?" fragte ich bange, denn in diesem

Digitized by Google

Augenblicke tauchten vor meinem inneren Auge wiederum alle die Personen auf, welche, indem sie mit der Wissenschaft in Connex traten, eines ungewohnten Todes starben.

„Sie starb den Tod des neunzehnten Jahrhunderts," entgegnete Desens — „den der Petroleumlampe. An einem Abend explodirte in dem Schlafgemache des Schlosses der mit Erdöl gefüllte Behälter der Nachtlampe, alles in Brand setzend: Mann, Weib, Kinder, Vorhänge, das Bett, die Wiege, das ganze Gebäude. Nichts blieb übrig, als Asche. Die flüchtigen Producte der Verbrennung, die Kohlensäure, die brenzlichen Oele, die Ammoniak-Verbindungen, der Wasserdampf wurden von der grossen Natur aufgenommen und dem All zugeführt. Der Gedanke, dass die Gesetze des Stoffwechsels sich der Abgeschiedenen bemächtigen, und sie in neue Formen bringen werden, lindert unsere Trauer um die Armen, welche durch die trockne Destillation in dem Brande zu Grunde gingen!"

Verzweiflungsvoll rief ich aus: „Desens, diese Petroleumlampe war keine gewöhnliche Lampe, sie war die Incarnation des Verbrechens. Eliza tödtete sich selbst!"

„Ein Opfer der Wissenschaft!" bestätigte Desens.

Ich glaubte dem Wahnsinn nahe zu sein. „Fluch der Wissenschaft!" rief ich im Uebermaass des Schmerzes, „sie ist grausamer als die Todesgöttin Kali der Inder. Wenn Sie noch lange leben, Desens, so wird die Welt bald durch die Wissenschaft entvölkert werden und Sie allein bleiben übrig mit den Problemen, Theorieen und Hypothesen! Warum wiesen Sie Eliza's Bitte ab, Sie trifft jetzt die Schuld!"

Digitized by Google

„Nicht doch, mein Freund!“ erwiderte Desens. „Victor sollte mir als wichtiges Experiment dienen. Sie wissen, dass ich mich seit langer Zeit fast ausschliesslich mit einer Aufgabe beschäftige, welche der Welt den Frieden der Erkenntniss geben soll. Ich bin der Menschheit diese Arbeit schuldig als Sühne für die Opfer, — sie ist vollendet während Ihrer Abwesenheit. Sie erinnern sich, wie ich durch die Einführung der Blutkur das Gesetz der Erhaltung der Kraft zu versöhnen suchte und welch' ein entsetzliches Ende der Doctor Hugo nahm. Es musste so kommen, denn ich wandte mich einseitig an das grosse Gesetz, das nur im allgemeinen Ueberblick über die Natur richtig verstanden und gewürdigt werden kann. Um nun nicht in denselben Fehler zu verfallen, habe ich mich den Gesetzen der Anpassung und der Vererbung in die Arme geworfen, denn diese Gesetze verlangen eine einseitige Behandlung. Mein Freund, sobald die natürliche Zuchtwahl bis auf Stumpf und Stiel ausgerottet wird, sobald der Mensch die Anpassung und Vererbung durch die künstliche Zuchtwahl leitet, ist er im Stande, ein Menschengeschlecht erstehen zu lassen, das an Kraft, Schönheit, Tugend, Erkenntniss und Wissen derartig die jetzige Generation überwiegt, dass, wie Wallace richtig sagt, „die niedrigsten Glieder desselben immer noch so hoch oder höher stehen werden, wie die bedeutendsten oder vorgeschrittensten Grössen der Gegenwart.“ — Der Gemüseverkäufer wird ein Linné sein, der Zimmergeselle ein Erwin von Steinbach, der Barbier ein Virchow, der Seifensieder ein Liebig, der Leierkastenmann ein Helmholtz, der Kuhhirte ein Carl Vogt, der Eckensteher ein Philo-

Digitized by Google

soph des Unbewussten, der Laternenanzünder ein Pater Secchi, der Marktschreier ein Ludwig Büchner, der Kesselflicker ein St. Claire Deville, der Gassenkehrer ein Encyklopädist, die Fischfrau eine Madame de Staël oder mindestens eine Mühlbach, der Rekrut ein Napoleon, der Torfschiffer ein Columbus, der Steinklopfer ein Saussure, der Kretin ein Rousseau, der Idiot ein Victor Hugo. Und wem wird man dieses Paradies verdanken? — Mir, dem Professor Desens!"

Ich vermochte meinem Freunde kaum zu folgen, aber er musste doch wohl wieder einmal Recht haben, denn diesen seinen Schlüssen liegen die Worte zu Grunde, welche Ludwig Büchner in der vierten Vorlesung über die Darwin'sche Theorie dem Publikum in Wort und Schrift mittheilte.

„Kommen Sie," fuhr Desens fort, der bemerken mochte, dass es mir im Gehirn wirbelte, „Sie sind jetzt gerade in der rechten Stimmung, das Resultat meiner so oft durch Zwischenfälle unterbrochenen Arbeit entgegenzunehmen." — Wir gingen in sein Studirzimmer. Der Diener brachte Erfrischungen, bestehend aus Thee, marinirten Haifischflossen, gekochtem Reis und eingemachten Holothurien, die mit Ricinusöl als Salat bereitet waren.

„Ein chinesisches Menu!" sagte ich.

„Aus dem Reiche der Mitte wird nach meinen Ideen das Heil der Menschheit hervorgehen," antwortete Desens, „gewöhnen wir uns daher an die Gebräuche dieses Landes." Bei diesen Worten zog er einen rothseidenen chinesischen Schlafrock an, während er mir einen solchen in grüner Farbe reichte. Den Kopf be-

Digitized by Google

deckten wir mit kegelförmigen Kappen aus Bambusfäden, auf denen die Pfauenfedern der Gelehrten prangten.

„Lieber Freund," fragte ich, „warum tragen Sie vier Pfauenfedern, während auf meinem Hute sich nur eine einzige befindet?"

„Weil ich Tschinschih bin und Sie nur Tschijen!" war die Antwort.

„Und was bedeuten diese Worte?"

„Tschinschih ist so viel als Professor, Tschijen dagegen nicht mehr als Doctor!"

Ich war belehrt und hatte mein Wissen wieder um einige Centigramm bereichert.

Wir setzten uns, Desens holte, nachdem er auf ein Kohlenfass ein Räucherpulver aus Moschus, Santelholz und Kampher bestehend, geworfen, aus einer chinesischen Kassette ein Manuskript hervor, das er mir, als das Ergebniss seiner Arbeiten, vorlas. Es war ein:

Promemorium an den Kaiser von China.

Sire!

Man weiss von dem Volke, welches Sie beherrschen, dass es stillsteht, dass es seine intellectuellen Fähigkeiten nicht in der Weise differenzirt und entwickelt, wie das neunzehnte Jahrhundert unabweislich fordert.

Zu meinem Bedauern muss ich ebenfalls bekennen, dass auf dem Gebiete der körperlichen Entwicklung Ihre Unterthanen keine Fortschritte machen.

Aus diesen beiden Thatsachen ergiebt sich wissenschaftlich, dass Ihr chinesisches Volk im Kampfe um's Dasein mit Völkern, welche ihre Intelligenz häufen,

Digitized by Google

untergehen muss. Wenn dies geschehen ist, was wollen Sie dann regieren?

Sire! Im Namen der Unfehlbarkeit der Wissenschaft rufe ich Ihnen zu: Hören Sie auf meine Worte, verwirklichen Sie meine Ideen, damit Sie und Ihr Volk vor dem Verderben gerettet werden. Die steigende Intelligenz ist die Sündfluth, in der die Nicht-Intelligenz ersäuft werden wird. Man muss daher der Sündfluth zuvorkommen, indem man selbst Sündfluth wird. Dies ist nur möglich durch Anpassung oder Vererbung!

Sire, das chinesische Volk ist im Begriff, sich zu einem Dauertypus zu krystallisiren. Gleichzeitig aber bildet Ihr Volk eine „gute Art", eine bestimmte Race, gewissermassen einen Völkermahner. Ja, jeder Chinese ist ein Mahner des künftigen Ideal-Menschen.

Sire; Sie sind unumschränkter Gebieter, tyrannisiren Sie zum Vortheil der Zukunft. Werfen Sie zuerst sämmtliche Götzen und sämmtliche götzendienerischen Ideen von sich, um an deren Stelle den Cultus der Naturgesetze einzuführen. Sie beginnen mit der Ausdehnung, Undurchdringlichkeit, Theilbarkeit und Porosität, bis Sie schliesslich bei der Einheit der Kräfte angelangen. Als höchstes und unbegreifliches Wesen wird jener geheimnissvolle Körper verehrt, der sich dem Gesetze der Schwerkraft entzieht und den Enke'schen Kometen von der Erfüllung seiner Pflicht abhält — der Aether!

Um dieses hohe Ziel baldigst zu erreichen, müssen Ihre Chinesen zu einer raschen Entwicklung der intellectuellen Fähigkeiten gebracht werden. Dies geschieht vermittelst des Phosphors.

„Ohne Phosphor kein Gedanke!" sagt Mole-

Digitized by Google

schott. Erlassen Sie ein Gesetz, nach welchem jedes Chinesenkind mit Phosphorbrei aufgezogen werden muss. Um die giftige Wirkung des Phosphors aufzuheben, ist dem Brei Terpentinöl hinzuzufügen. Der Geschmack dieser Kindernahrung ist zwar ein abscheulicher, aber da Ihre Chinesen bereits an die unglaublichsten Nahrungsmittel gewöhnt sind, so werden sie sich nicht sträuben, auch diese zu nehmen. Schon aus diesem Grunde musste ich auf die Chinesen verfallen. Das phosphorreiche Gehirn ist nun im Stande, mit grösserer Intensität zu denken, als das phosphorarme. Von diesem Zeitpunkt an datirt die rapide Differenzirung des Gehirns!

Sire, Sie als Kaiser haben darauf zu achten, dass die heranwachsenden, intelligentesten Individuen nach den Gesetzen der künstlichen Zuchtwahl mit einander vereinigt werden. Die zweite Generation wird alsdann bei fortgesetzter Phosphornahrung bereits enorm fortgeschritten sein.

Vielleicht zweifeln Sie an dem Gesetze der Vererbung, da Sie leider noch zu den naturwissenschaftlichen Heiden gehören. So glauben Sie denn den Thatsachen!

Auf einem Gute bei Jena kam der Fall vor, dass beim unvorsichtigen Zuschlagen des Stallthores einem Zuchtstiere der Schwanz bei der Wurzel abgequetscht wurde. Die von diesem Stier erzeugten Kälber wurden sämmtlich ohne Schwanz geboren. Mein Gewährsmann ist der grosse Häckel, in dessen natürlicher Schöpfungsgeschichte dieser Fall verzeichnet steht.

Sie können dagegen einwenden, dass eine gewisse Zustutzung bei den Mohamedanern und Israeliten trotz

Digitized by Google

tausendjähriger Ausführung immer noch nicht erblich geworden ist. Dieser Einwand ist ebenso lächerlich, wie nichts beweisend, denn bis jetzt wurde bei der betreffenden Ceremonie stets das Messer und nicht das Stallthor in Anwendung gebracht. Hic haeret aqua!

Sie könnten ferner daran zweifeln, dass ein niederes Geschöpf sich zu einem höheren zu entwickeln im Stande sei. Nehmen Sie nach der Vorschrift Häckel's eine Ringelnatter und setzen Sie dieselbe in einen Kasten, ohne ihr Sand hinein zu schütten. Was thut die Schlange? Sie legt ihre Eier nicht ab, sondern behält sie so lange bei sich, bis lebendige Junge auskriechen. Da nun die Vögel durch ihren inneren Bau und ihre embryonale Entwicklung (Ontogenie) den Reptilien so nahe verwandt sind, dass sie ohne Zweifel einem gemeinschaftlichen Stamm ihren Ursprung verdanken, so muss dasselbe Experiment bei den Vögeln auch gelingen.

Man entziehe einer Henne das Nest, und sie wird zur Erhärtung der Phylogenie lebendige Junge zur Welt bringen, und die Entwicklung eines eierlegenden Geschöpfes zu einem lebendig gebärenden ist bewiesen.

Hier unterbrach ich Desens. „Ist Ihnen dieser Versuch gelungen?“ fragte ich.

„Ich werde ihn heute noch anstellen,“ war die Antwort, „obgleich ein echter Naturphilosoph nur der Analogieen und nicht der Experimente bedarf. Um den Kaiser von China aufzuklären, sind jedoch Thatsachen nothwendig!“

Ich ass eine marinirte Haifischflosse und schwieg. Das Räucherpulver dampfte. Desens fuhr fort:

„Sire, Sie ersehen, dass nur von der Descendenz-

Digitized by Google

lehre das Glück der Welt zu erwarten ist. Führen Sie dieselbe praktisch ein, so sind Sie der grösste Mann, den die Welt jemals gesehen hat.

Bedenken Sie, dass diese Lehre unumstösslich bewiesen ist, dass sie fest auf jenem Urschleim fusst, der in den lautlosen Tiefen des Meeres gefunden wird, auf dem Bathybius, der als formloser Schleim sich aus dem Meerwasser erzeugt, der in Wahrheit der Urgrossahn aller lebenden Wesen ist — — —"

„Desens!" schrie ich auf, „haben Sie denn nicht gehört, dass der Bathybius nicht mehr existirt? dass er nur eine Täuschung war, ein Niederschlag von Kalksalzen, der sich abscheidet, wenn das Meerwasser mit Spiritus versetzt wird?"

Desens blickte mich gross an. Die Augen traten aus ihren Höhlen. „Ist das wahr?" stöhnte er.

„Es ist wahr!" erwiderte ich. „Alle Meeresgrundproben, welche Huxley, der den Bathybius erfand, zur Untersuchung erhielt, waren der Haltbarkeit wegen mit Alkohol versetzt und daher voll von Bathybius. Huxley hat ihn bereits feierlich wieder zurückgenommen. Ich erfuhr dies auf meiner Reise. Acht Jahre war er ein wissenschaftlicher Glaubensartikel, jetzt ist er ein Nichts!"

„Und auf ihm baute ich meine Ideen der Weltbeglückung durch das chinesische Volk auf!" Desens wies bei diesen Worten auf seine Abhandlung, die mindestens funfzig Buch Reis-Papier stark war. „Und wissen Sie, womit ich die ganze Zeit zubrachte, auf welchen Versuch ich meine besten Lebensjahre verwandte?"

Ich schüttelte verneinend mit dem Kopfe.

„Ich wollte den Bathybius galvanisch beleben und

Digitized by Google

zum nützlichen Mitgliede des animalischen Reiches erziehen! — Verlassen Sie mich, mein Freund, ich muss allein sein. Morgen sehen Sie mich wieder.“ Ich stand auf und schickte mich an zum Gehen.

Desens umarmte mich mit Inbrunst. — Schwermüthig ging ich nach meiner Wohnung, trübe Ahnungen erfüllten meine Gemüths-Ganglien, ach, sie sollten leider grauenhaft erfüllt werden.

Am nächsten Morgen eilte ich früh zu meinem Freunde. Sein Diener wollte mir den Zutritt verwehren, da der Professor noch nicht aufgestanden sei. Ich aber begab mich in sein Schlafgemach — sein Bett aus Bambusrohr war unberührt. Ich suchte ihn in seinem Studirzimmer — keine Spur. Als ich in's Laboratorium trat, empfing mich der schrecklichste Anblick meines Lebens. Mitten zwischen seinen Apparaten, bekleidet mit dem rothseidenen chinesischen Schlafrock, schwebte mein Freund mit krampfhaft verzerrtem Antlitz unter der Decke des Laboratoriums.

Desens hatte sich aufgehängt! — — — —

— — — — — — — — — — — —

So war auch er gefallen, ein Opfer der Wissenschaft.

Mir war der Zusammenhang klar. Mit der Nichtexistenz des Bathybius war der Weltbeglückungsplan meines Freundes zusammengebrochen und er fiel mit seinem Plane. Um das Mass des Unglücks voll zu machen, hatte auch noch das Huhn — trotz der Entziehung des Nestes — kein lebendiges Junge geboren, sondern mit eiserner Stirn der Wissenschaft spottend, ein gesundes Ei auf den platten Fussboden des Laboratoriums gelegt. Dieser Misserfolg gab Desens den

Digitized by Google

Rest. Das Promemorium an den Kaiser von China hatte der Professor verbrannt und mit demselben die grössten Schätze der Wissenschaft, die herrlichsten Ideen, die kühnsten Combinationen. In seiner rechten Hand hielt der Leichnam einen Zettel. „Bestatten Sie mich wissenschaftlich!“ stand darauf.

Ich that, wie mir geheissen. In der berühmten Eisengiesserei „du pauvre père Michaelsen“ kaufte ich ein getempertes Gasleitungsrohr, in welches ich meinen todten Freund brachte und ihn reichlich mit Kupferoxyd umgab. Das Rohr wurde mit eisernen Platten verschlossen und mit einem kleineren Leitungsrohr versehen, das zu einem Chlorcalcium-, einem Kali-Apparat und einem Gasometer führte. Das Rohr selbst lag auf einem Rostheerd.

Unter strömenden Thränen zündete ich das Feuer an und verbrannte meinen Freund vorsichtig nach den Regeln der Elementaranalyse.

Die erhaltenen Producte der Verbrennung sammelte ich sorgfältig und verarbeitete sie zu chemischen Präparaten. Aus der Asche stellte ich nach der eigenen Erfindung des Dahingeschiedenen mittelst Wasserglases und hydraulischer Pressen sein theures Bildniss in Relief her. Es ist sprechend ähnlich.

Ein Schrank aus Ebenholz enthält die Reste des grossen Mannes in Gestalt von kohlensaurem Kali, schwefelsaurem Natron, Chlorammonium, phosphorsaurem Kalk und rauchender Salpetersäure. Letztere aus dem Stickstoff unter Mitwirkung des elektrischen Funkens dargestellt. Ich konnte mich nicht entschliessen, diese theure Materie der Natur, dem All, zum beliebigen, profanen Gebrauch zu überliefern, ich verwahre sie in

Digitized by Google

wohl verkorkten und versiegelten Flaschen auf, damit sie nicht in Organismen übertragen wird, welche die geistige Höhe dieses Mannes nie und nimmer erreichen. Diese Achtung glaube ich meinem unvergesslichen Freunde schuldig zu sein.

Oft trete ich an den Ebenholzschrank, öffne ihn und blicke auf die Flaschen, auf die gläsernen Särge, in welchen der Stoff des grossen Desens ruht, jetzt Stoff ohne Kraft, Materie ohne den einst so grossen Geist. Die Augen werden mir feucht: „Ruhet sanft, ihr binären Verbindungen," flüstere ich, „ihr einst so hoch begabten Componenten des erhabenen Desens. Kraftloser Stoff, wirst du je im Stande sein, seines Gleichen wieder zu formen?"

Digitized by Google